

“GREEN MOUNTAIN”

Ein nachhaltiges Entwicklungsmodell für Berggebiete

Europäischer Good Practice Report



INDEX

1.	Identifikationsblatt	3
2.	Einführung und Methodik	4
3.	GOOD PRACTICES	7
3.1	UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal.....	7
3.2	Nationale Landschaft Het Groene Woud	12
3.3	Wertschöpfungsprogramm VSP mat.....	17
3.4	Der Steinbacher Weg – Modell für lokale Agenda 21	21
3.5	Brotgetreideprojekt Tirol.....	28
3.6	GENE-SAVE – Sicherung pflanzlicher Genressourcen in den Alpen (Getreide-, Gemüse-, Apfelsorten)	33
3.7	EUROMARC: Lebensmittel, Einzelhandel und Konsumenten in den europäischen Bergregionen	40
3.8	IPAM: Integratives Schutzgebietsmanagement am Beispiel der Alpen- Adria-Region.....	47
3.9	SURE: Erfolgreiche Wiederbegrünung nach infrastrukturellen Maßnahmen	53
3.10	PADIMA: Strategien gegen die Entvölkerung in Berggebieten – Good Practices hinsichtlich Aus- und Weiterbildung	59
3.11	Verbesserung des Informationsstandes und des Umweltbewusstseins der Öffentlichkeit im Bereich Natur- und Landschaftsschutz (inklusive NATURA-2000)	66
3.12	Der ökologische Fußabdruck – Umwelterziehung für Volksschulen und weiterführende Schulen.....	71

1. Identifikationsblatt

Projekt-Akronym	GREEN MOUNTAIN
Kompletter Titel des Projektes	Ein nachhaltiges Entwicklungsmodell für Berggebiete
Work Package	WP3 – gemeinschaftliches Erarbeiten eines gemeinsamen nachhaltigen Entwicklungs- und Management-Modells
Aktivität	WP3.1 – Austausch von Informationen, Erfahrungen und guten Beispielen (Europäische Good Practices)
Abgabedatum	30.11.2011
Typ	Report
Status & Version	End-Version
Verantwortlicher Partner	AREC Raumberg-Gumpenstein
Autor(en)	Silke Heinrich, Bernhard Krautzer, Wilhelm Graiss
weitere Beitragende bzw. Templateverfasser	Christian Partl (A), Wilma van der Pijll-Hermans (NL), Ruth Moser (A), Hilde Halland (N), Ulrike Naumann (N), Christian Uhlig (N), Johann Wagner (A), Michael Jungmeier (A), Valerie Wetsels (NL), Desiré van Laarhoven (NL), Giovanni Peratoner (I), Marie Guitton (BE), Jana Šimonovičová (SK), Karl Sieghartsleitner (A)

2. Einführung und Methodik

Das Ziel dieses Reports ist es, verschiedene Musterbeispiele, sogenannte Good Practices, zu identifizieren. Sie werden analysiert, inwieweit sie einen wesentlichen Wert und ein Potential zur Weiterentwicklung für die drei Arbeitsgruppen und deren thematischen Arbeitsbereiche aufweisen: (a) wirtschaftlich nachhaltige Aktivitäten und Produkte, (b) koordinierte und integrierte Management-Strategien und –Pläne sowie (c) Methoden und Strategien für eine effektive Bewusstseinsförderung.

Diese beispielhaften Initiativen und Projekte und ihre bereits erzielten Ergebnisse ermöglichen die Berücksichtigung von bereits erworbenem Wissen sowie von neuen Ideen und bringen Impulse auch von außerhalb der teilnehmenden Partnerländer. Zusätzlich gibt diese Aktivität einen kleinen Überblick über den aktuellen Stand der Dinge hinsichtlich der drei thematischen Arbeitsbereiche in Europa.

Good Practices können beispielhafte Initiativen, Methoden, Aktionen, Projekte, etc. sein, welche aufgrund ihrer Aktivitäten oder Ergebnisse entweder Systeme bzw. Methoden oder auch praktische Tätigkeiten positiv beeinflusst haben und es somit wert sind, in anderem Kontext und Umfeld von anderen Nutzern und Organisationen zumindest teilweise übernommen oder genutzt zu werden.

Ein Good Practice kann definiert werden als ein kreatives und nachhaltiges Beispiel, welches die direkte Anwendung von bereits gewonnenen Erkenntnissen ermöglicht. Auch kann ein solches Musterbeispiel als“ inspirierender Leitfaden“ dienen, bietet die Gelegenheit, Teilaspekte zu übertragen und unterstützt bei der Entwicklung von eigenen Strategien.

Die vereinten Nationen und die internationale Gemeinschaft definieren Good Practices im Allgemeinen als erfolgreiche Initiativen, die:

- einen sichtbaren Effekt und greifbaren Einfluss auf die Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung haben;
- das Resultat einer erfolgreichen Partnerschaft zwischen dem öffentlichen, privaten und bürgerlichen Sektor der Gesellschaft sind;
- sozial, kulturell, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltig sind.

Good Practices werden genutzt als Werkzeuge für:

- eine Verbesserung der öffentlichen Politik

- eine Bewusstseinsförderung von Entscheidungsträgern auf allen Ebenen sowie der Öffentlichkeit und zur potentiellen Lösung von allgemeinen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemen
- das Teilen und Übernehmen von Wissen, Expertise und Erfahrungen mittels Netzwerkbildung und Lernprozessen

Die Auswahl von Good Practices benötigt in erster Linie die Festsetzung eines Kriterien- bzw. Merkmalkataloges, welcher den Rahmen für die Sammlung und Klassifizierung der Musterbeispiele festlegt. Diese Kriterien beinhalten:

- Neue Ideen (hinsichtlich Prozessen, Ergebnissen, Kontext): als innovative Good Practices gelten solche, die neue und unverwechselbare Bestandteile aufweisen, welche sie von anderen mit ähnlichen Merkmalen unterscheiden und deren Teilaspekte eine Wertschöpfung gegenüber einer herkömmlichen Lösung darstellen
- Übertragbarkeit: in welchem Ausmaß das Musterbeispiel woanders nachvollzogen und in einen anderen Kontext übertragen werden kann. Das Ausmaß der Übertragbarkeit des Good Practice in andere Zusammenhänge ist elementar.
- Signifikanter Beitrag zur Gleichstellung/ Systementwicklung: ein Good Practice sollte in beträchtlichem Ausmaß zur Gleichstellung/Einbindung und Systementwicklung beitragen.
- Nachhaltigkeit: ist die Fähigkeit des Good Practice, seine Funktionalität und Existenz auch über seinen Versuchs- bzw. Projektzeitraum hinaus beizubehalten.
- Einfluß (wirtschaftlich und ökologisch): Effekt, den das Projekt und seine Ergebnisse auf verschiedene Systeme haben. Ein Good Practice hat erkennbaren positiven Einfluß auf die Gesamtkapitalrentabilität (ROI), Kostensparpotential, Umwelt, Produktivität, Qualität oder ähnliches.
- Konsequenz: ein gutes Maß an Übereinstimmung zwischen Zielen und Ergebnissen des Projektes ist notwendig.

Innerhalb dieses Rahmens bildet der Europäische Good Practice Report ein nützliches Instrument, welches es erlaubt, hinsichtlich der drei thematischen Arbeitsbereiche weiterführendes Wissen zu erwerben und zu vergleichen sowie Methoden und Praxisbeispiele auszutauschen. Solche Methoden und Good Practices können bestätigt und auf europäischer Ebene eingebunden werden oder sie können verbessert und hinsichtlich des eigenen regionalen oder lokalen Kontextes angepasst werden.

Übersicht über die Bedeutung der einzelnen Good Practices für die verschiedenen Arbeitsgruppen (AG)

TITEL DES GOOD PRACTICE	Seite	relevant für AG 1	relevant für AG 2	relevant für AG 3
Biosphärenreservat Großes Walsertal	7	X	X	X
Nationale Landschaft Het Groene Woud	12	X	X	X
Wertschöpfungsprogramm VSP mat	17	X	X	X
Der Steinbacher Weg	21	X	X	X
Brotgetreideprojekt Tirol	28	X	X	
Gene Save	33	X	X	
EuroMARC	40	X	X	
IPAM	47		X	
SURE	53		X	X
PADIMA	59			X
Verbesserung der Information und des Umweltbewusstseins der Öffentlichkeit im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes	66			X
Ökologischer Fußabdruck	71			X

3. GOOD PRACTICES

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.1 UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- Etablierung eines UNESCO-Biosphärenparks im Bundesland Vorarlberg in Österreich – Impulsgeber war die REGIO (Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal, bereits existenter Zusammenschluss der sechs beteiligten Gemeinden zur übergreifenden Zusammenarbeit und Abstimmung bei raumplanerischen Belangen und für die Entwicklung des regionalen Lebensraumes in ökologischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht gemäß des Leitbildes des Biosphärenparks), sie wurde vom Land Vorarlberg sehr unterstützt
- Antragstellung der Region im Mai 2000 und Ausweisung des Biosphärenparks seitens der UNESCO im November 2000

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Die steilen Hänge des Großen Walsertals sind weder für intensive Landwirtschaft noch für intensiven Skitourismus oder anderweitigen intensiven Tourismus geeignet. Als in den 1960er und 1970er Jahren der Tourismus ins Stocken kam, kam die Frage auf, wie das abgelegene Tal als existenzsichernder Raum für aktuelle und zukünftige Generationen erhalten werden könnte. Die Hoffnung war, dass die Entwicklung des Großen Walsertals zu einem Biosphärenpark der regionalen Entwicklung einen positiven Impuls geben und einen nachhaltigen Tourismus in Gang setzen würde, ohne dass die lokale kulturelle Identität verloren geht.

Günstig für die Etablierung eines Biosphärenparks war der Umstand, dass es bereits (Natur-)Schutzgebiete gab, die den Kernzonenansprüchen der UNESCO entsprachen und es kurz zuvor zu einer Novellierung des Naturschutzgesetzes kam.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Das übergeordnete Ziel war und ist auch heute noch, Wege für eine nachhaltige Zukunft im Großen Walsertal zu finden und die Grundlagen dafür zu schaffen. Die Menschen im Tal spielen dabei eine wichtige Rolle, sie sind aufgerufen, bei der Gestaltung einer lebenswerten Zukunft aktiv mitzuwirken. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden zahlreiche Projekte in den Bereichen Tourismus, Unternehmen/landwirtschaftliche Betriebe, Umwelt- und Bewusstseinsbildung, Forschung, Vermarktung sowie Markenbildung für regionale Produkte durchgeführt und verschiedene Initiativen und Kooperationen begonnen. 1999 wurde ein Leitbild für die Region unter Beteiligung von mehr als 60 Personen aus dem Großen Walsertal entwickelt. Das Leitbild wird alle 5 Jahre aktualisiert und beinhaltet Grundprinzipien und Entwicklungsziele in den unterschiedlichen Bereichen

(Unternehmen, Tourismus, Landwirtschaft, Kultur und Gesellschaft, Umwelt und Energie, etc.).

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

2001 Einrichtung des Biosphärenpark-Managements in Thüringerberg (Finanzierung durch das Büro für Zukunftsfragen und die Umweltabteilung des Landes Vorarlberg)
2001-2004 (2005): EU-Life-Project "Eco Monte" (Finanzierung durch EU und Land)
Seit 2005: Basisfinanzierung durch das Land Vorarlberg (außerdem Gemeindebeiträge, Sponsoren, Projektförderungen)

2008 bis dato: Finanzierung durch das LEADER-Projekt „Biosphärenpark Management“ mit ca. 160.000,-/Jahr (außerdem Sponsoren ca. 20.000,-/Jahr, Gemeindebeiträge ca. 30.000,-/Jahr); bei Bedarf bis zu 30.000,-/Jahr vom Land Vorarlberg (im LEADER-Projekt nicht anrechenbare Kosten)

Langfristig wird das Land wahrscheinlich finanzieller Hauptträger der Biosphärenparkverwaltung bleiben.

Biosphärenpark-Management-Büro in Thüringerberg – 3 Teilzeit- MitarbeiterInnen (Manager, Projektassistent, Verwaltung), insgesamt 190 Stellenprozent (Managerin 90%, Projektassistentin 50%, Administration 50%)

Beteiligung lokaler Bevölkerung in verschiedenen Projekten, Zusammenarbeit mit Tourismusorganisationen u.a.

Organigramm:

Die strategische Planung des Biosphärenparks unterliegt dem Biosphärenpark-Kuratorium. Dieses wird in seiner Entscheidungsfindung sowohl vom fachlichen Beirat als auch von verschiedenen Unterausschüssen der Regionalplanungsgemeinschaft REGIO (z.B. Landwirtschaft, Jugend, Umwelt/ Energie, etc.) unterstützt.

Biosphärenpark-Kuratorium: Bürgermeister der 6 beteiligten Gemeinden, Obmann des Vereins Regionalplanungsgemeinschaft, Biosphärenpark-Managerin

Fachlicher Beirat: Büro für Zukunftsfragen des Landes Vorarlberg, Umweltabteilung des Landes Vorarlberg, Energie-Institut Vorarlberg, Bezirkshauptmannschaft (Bludenz)

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Etablierung des Biosphärenparks in groben Schritten:

- 1998 Symposium "Erhalt und Gestaltung naturnaher Landschaften in Vorarlberg" und Exkursion in das Biosphärenreservat Rhön; alle sechs beteiligten Gemeinden stimmen positiv für die Antragstellung als Biosphärenpark und es startet ein Projekt zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung
- 1999 Erstellung des Leitbildes unter der Beteiligung zahlreicher Personen
- 2000 Anstellung einer Geschäftsführerin für den Biosphärenpark beim Land (Büro für Zukunftsfragen); Antragstellung bei der UNESCO im Mai, Ernennung durch

das Land Vorarlberg im Juli, Ausweisung als Biosphärenpark durch die UNESCO im November

Die langfristige Hauptaufgabe des Biosphärenpark-Managements ist es, in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung Projekte zu implementieren und zu begleiten, welche der Biosphärenpark-Philosophie entsprechen.

Ideen zu den zahlreichen Projekten entstammen meist vom Kuratorium und den Unterausschüssen, es sind aber auch Impulse seitens der Bevölkerung sehr erwünscht und werden unterstützt. Im Jahr 2007 fand bereits eine Zukunftswerkstatt unter Beteiligung der Bevölkerung statt, leider war es allerdings bisher aufgrund der beschränkten personellen Ressourcen seitens der Verwaltung noch nicht möglich, mehr als einige wenige Anregungen aufzugreifen.

Einige Beispiele für Aktivitäten und Projekte im Biosphärenpark Großes Walsertal:

- Umweltbildung – Schaffung des “Abenteuers Biosphärenpark”, einem Umweltbildungspaket für Schulen in Kooperation mit Tourismusunternehmen
- Bewusstseinsbildung, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: regionale Biosphärenpark-Zeitung “Blickwinkel”, Broschüren, Homepage, Kalender, Events, Zonen-Kampagne (öffentlich sichtbare Ausweisung der unterschiedlichen Biosphärenpark-Zonen mit Erläuterungen und direktem Bezug)
- Markenentwicklung für lokale Produkte, z.B. “Walserstolz” (lokaler Käse), “Walser Eigenart” (Kunst und Handwerk), “Alchemilla” (Kräuterprodukte und –kurse), “Bergholz” (Kooperation holzverarbeitender Betriebe: Ökomöbel und –häuser), etc.
- “Walser Thaler” – regionales Währungssystem, um lokale Unternehmen zu unterstützen und die regionale Wertschöpfung zu fördern
- Touristische Partnerbetriebe
- Aktivitäten im Bereich erneuerbare Energien mit dem Ziel, 100% Öko-Energieversorgung aus der Region (e5-Programm, Energie- und Klimamodell-Region - E-Regio-Projekt)
- Themenwege - z.B. Blumenlehrpfad Faschina, Walderlebnispfad Marul, Lawinenwege Blons, KlangraumStein,
- Projekt “Gesamtbetrieblicher Naturschutzplan” mit landwirtschaftlichen Partnerbetrieben, die auch Exkursionen anbieten
- Breit gefächertes Exkursionsangebot
- Biosphärenpark-Sommerprogramm
- Kooperationen: z.B. gemeinsames Bauamt der 6 Gemeinden, Bergholz-Initiative

Im Rahmen der regelmäßigen Überarbeitung des Leitbildes in festen Zeitabständen wird erhoben, inwieweit die letztgesteckten Ziele erreicht wurden und es erfolgt die Festsetzung entsprechender neuer Etappenziele.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Lokale Bevölkerung, Verein Tourismus Großes Walsertal sowie Tourismusbetriebe, Landwirte, Handwerksbetriebe, lokale Vereine, Verein Regionalplanungsgemeinschaft (REGIO) und Unterausschüsse der REGIO, Schulen, Gemeinden, lokale Politiker, Landesregierung, Energie-Institut, Umweltschutzabteilung und Büro für Zukunftsfragen des Landes Vorarlberg, etc.

ERGEBNISSE UND EINFLUß

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Seit der Anerkennung als UNESCO-Biosphärenpark wird versucht, gemeinsam mit engagierten Menschen im Tal, die Biosphärenpark-Philosophie zu verwirklichen. Zahlreiche Projekte/Initiativen sind unter dem Motto "Leben und Arbeiten im Einklang mit der Natur" entstanden. Eines der Hauptziele dieser Projekte ist, mit Hilfe nachhaltiger Regionalentwicklung Einkommen und Nutzen für die Gemeinden/die Bevölkerung der Region zu schaffen.

Im Laufe der Jahre haben Projekte in unterschiedlichen Bereichen - nachhaltige Entwicklung, Vermarktung von Biosphärenpark-Produkten, nachhaltiger Tourismus und Handwerk, Umweltbildung sowie erneuerbare Energie – dazu beigetragen, die Lebensqualität in der Region zu sichern bzw. zu verbessern und Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung zu schaffen. Fünf Jahre nach der Anerkennung des Grossen Walsertals als Biosphärenpark wurde die Akzeptanz der Biosphären-Idee bei Stakeholdern, der lokalen Bevölkerung sowie BesucherInnen analysiert und die ersten wirtschaftlichen Effekte von Biosphärenpark-Projekten wurden untersucht. Die Studie konzentrierte sich hauptsächlich auf konkrete Entwicklungsprojekte mit Augenmerk auf ihre Strategie, Umsetzung und die regionale Akzeptanz bei den Stakeholdern sowie ihren Beitrag zur regionalen nachhaltigen Entwicklung.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigten eindrucksvoll, dass es sichtbare Ergebnisse durch das Label "Biosphärenpark" gab. Die Akzeptanz der Bevölkerung war sehr hoch (84% der Befragten gaben an, dass der Biosphärenpark ein sinnvolles oder sogar sehr sinnvolles Projekt ist). Auch die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme an der regionalen Entwicklung war hoch (40 % der Befragten sagten aus, dass sie sich vorstellen könnten, an zukünftigen Projekten des Biosphärenparks teilzunehmen). Der Biosphärenpark wird überwiegend als Instrument für Naturschutz und nachhaltige Regionalentwicklung angesehen, besonders im Bereich Tourismus. Genannte positive Effekte sind Bewusstseinsbildung, verbesserte Zusammenarbeit mit den Gemeinden und die Möglichkeit zur Vermarktung regionaler Produkte. Des Weiteren erhöhte sich der internationale Bekanntheitsgrad der Region.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Das hier vorgestellte Regional-Entwicklungskonzept ist in Grundzügen sicherlich übertragbar, es muss aber den jeweils vorhandenen Gegebenheiten und Zielsetzungen angepasst werden. Falls die Ausweisung eines Biosphärenparks angestrebt wird, muss im Vorhinein individuell überprüft werden, ob die von der UNESCO vorgeschriebenen internationalen (nationalen) Kriterien erfüllt sind.

Der Biosphärenpark Großes Walsertal ist als Good Practice für alle drei Arbeitsgruppen geeignet. Für die AG 1 können die verschiedenen Aktivitäten und die Markenentwicklung als Impulse dafür dienen, wirtschaftliche Möglichkeiten der eigenen Projekt-Region zu entdecken und zu entwickeln.

Ein wichtiger Ansatz hinsichtlich nachhaltigem Management und damit für AG 2 interessant ist die regelmäßige Status-quo-Erhebung des Entwicklungsprozesses und dementsprechend eine Modifizierung bzw. das Weiterstecken der nächsten Etappenziele.

Im Rahmen des Biosphärenparks Großes Walsertal hat das aktive Einbinden der Bevölkerung sehr stark zur Akzeptanz und zur Bildung eines Biosphärenpark-Bewusstseins beigetragen. Wesentlich war unter anderem auch die ausführliche Information der lokalen Anwohner über die Chancen als Biosphärenparkregion im Vorhinein und der Abbau von Vorurteilen hinsichtlich der Einschränkungen, die damit einhergehend befürchtet wurden. Langfristig gibt es verschiedene Projekte zur Umweltbildung. Dieses Beispiel ist daher auch für AG 3 durchaus interessant.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Biosphärenpark Großes Walsertal Management, Ruth Moser,
Jagdbergstraße 272, 6721 Thüringerberg,
T +43 (0)5550 20360,
moser@grosseswalsertal.at
www.grosseswalsertal.at

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Coy, M., Weixlbaumer, N. (Hrsg.), 2009: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument: Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. Innsbruck, 126 p.

Jungmeier et al. 2010: „Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks“
<http://epub.oeaw.ac.at/?arp=0x0023602f>

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.2 Nationale Landschaft Het Groene Woud

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- Land: Niederlande
- Initiiert durch das Ministerium für Raumplanung und Umweltschutz
- Programmbeginn 2005
- Als Nationale Landschaften wurden vom Ministerium einzigartige oder charakteristische Regionen ausgewiesen mit der Zielsetzung, diese Landschaften mit ihrem natürlichen, kulturhistorischen und Erholungs-Wert zu bewahren und gleichzeitig die soziale und ökonomische Entwicklung zu fördern.

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

2005 wies die Landesregierung 20 "Nationale Landschaften" in den Niederlanden als Gebiete mit besonderem natürlichem oder kulturellem Wert aus, die es wiederherzustellen, zu bewahren oder zu verbessern galt. In der Region Het Groene Woud gab es damals bereits eine große Anzahl an Partnern (z.B. im Bereich Naturschutz), die sich für den Erhalt der Landschaft einsetzten. Sie machten sich dafür stark, dass Het Groene Woud zu einer der ausgewählten Nationalen Landschaften wurde – und hatten Erfolg.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Das übergeordnete Ziel war und ist es bis heute, Wege für eine nachhaltige Zukunft der Nationalen Landschaft zu finden und lokale Partner in den Prozess einzubinden. Um diese Ziele zu erreichen, wurden verschiedene Projekte in den Bereichen Tourismus, Wirtschaft (Unternehmen), Umwelt- und Bewusstseinsbildung, Forschung, Vermarktung lokaler Produkte etc. durchgeführt sowie Initiativen und Kooperationen gegründet. 2009 wurde ein regionales Gremium (Streekraad Het Groene Woud en de Meierij) gegründet. In diesem Gremium ist eine große Anzahl verschiedener Partner repräsentiert. Dazu gehören beispielsweise die Regionalverwaltung der Provinz Noord-Brabant, 12 Gemeinden, Naturschutzorganisationen, Bauern-, Tourismus- und Gewerbeverbände sowie Kulturorganisationen. Hinsichtlich der Regionalverwaltung der Region Het Groene Woud hat das Gremium eine beratende Funktion inne.

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Bis 2005: kleinere Projekte im Rahmen des EU-Projektes Lifescape your landscape (Interreg IIIB Programm)

2005-2007: Leader-Projekte

Seit 2007: finanziert durch die Provinz Noord-Brabant

Ca. 50% (bis max. 75%) der Management-Kosten wurden bis letztes Jahr von der Regierung getragen, mit je 25 % beteiligten sich sowohl lokale Firmen als auch diverse andere Organisationen, beispielsweise Naturschutzverbände. Die jährlichen Kosten können nicht genau beziffert werden, sie hängen von den jeweils durchgeführten Projekten und Aktivitäten ab und liegen ungefähr bei 50.000 bis 100.000 Euro. Aufgrund der schlechten Wirtschaftssituation wird die Regierung dieses Jahr voraussichtlich nur 25% der Kosten tragen.

Das Büro Streekhuis Het Groene Woud en de Meerij ist mit einer teilzeitangestellten Person besetzt, die mit der Verwaltung beschäftigt ist. Etliche Angestellte der involvierten Partner sind zeitweise ebenfalls im Streekhuis tätig. Insgesamt sind ca. 10 Personen dort tätig mit dem Schwerpunkt auf Teilzeitarbeit.

Der Leitungsausschuss entspricht dem bereits erwähnten regionalen Gremium Streekraad Het Groene Woud en de Meerij.

Die lokale Bevölkerung ist bei verschiedenen Projekten beteiligt, auch gibt es Kooperationen mit Tourismus-Organisationen und anderen Verbänden.

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Die Hauptaktivität in Het Groene Woud ist die Durchführung von Projekten, welche dem Ziel der "Nationalen Landschaft" entsprechen: die Implementierung einer gesunden und nachhaltigen regionalen Wirtschaft auf eine solche Weise, dass dadurch Möglichkeiten geschaffen werden, den Wert der Landschaft zu erhalten und zu verbessern.

Beispielprojekte:

- Eine Initiative ist die Stärkung der regionalen Identität und Wirtschaft durch **regionales Branding** in Form einer Kooperative, deren Ziel eine nachhaltige Vermarktung der Region ist. Dies wird erreicht durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit für die regionale Wirtschaft unter einem gemeinsamen Logo; auf diese Weise sollen die regionalen Werte bewahrt und gestärkt sowie das Einkommen der ansässigen Unternehmer verbessert werden
- Es wurde das **innovative Konzept** eines regionalen Kontos, kombiniert mit einem regionalen Fonds entwickelt: Der **Regionale Fonds** und das **Rabo Groene-Woud-Sparkonto** sind die beiden Hauptkomponenten; durch den sich selbst erneuernden Fonds werden verschiedene regionale Initiativen finanziell bezuschusst. Das Auffüllen des Regionalen Fonds geschieht hauptsächlich über

die regionalen Sparkonten, die in diesem Fall im Besitz von Firmen, staatlichen Einrichtungen und bürgerlichen Gesellschaften sind. Die Institutionen erhalten auf ihrem Sparkonto den regulär üblichen Zinssatz, und von der Summe der Gesamtzinsen aller regionalen Sparkonten führt die Bank 5% in den Fonds ab. Die Bank profitiert von der höheren Anzahl an Kunden und deren Spareinlagen, so dass der an den Fonds abgeführte Zinssatz im Vergleich zum Gewinn der Bank relativ gering ist. Die Konteninhaber haben die Möglichkeit, einen besonderen Zinssatz direkt in den Fonds einzubezahlen und jeder kann auf reguläre Weise spenden. Das Regionale Konto und der Regionale Fonds bieten den ansässigen Institutionen die Möglichkeit, ihren Einsatz für die Region zu demonstrieren.

- Eine **regionale Organisation**, die sich sowohl aus öffentlichen als auch aus privaten Mitgliedern zusammensetzt, hat zur Zielsetzung, die Kernqualitäten des Groene Woud und der regionalen Wirtschaft zu unterstützen und zu stärken. Des Weiteren spielt diese Organisation eine große Rolle bei der Vermarktung des Gebietes sowie bei innovativen Prozessen und der Zusammenarbeit in der Region. Ihre Aufgaben sind unter anderem:
 - Verschiedene Parteien/Gruppen zusammenbringen
 - Prozesse zu begleiten und zu beeinflussen
 - Projekte initialisieren
 - Projektverantwortliche unterstützen, beispielsweise bei der Verwaltung von Projektfinanzen
 - Aktivitäten im Bereich der erneuerbaren Energien
 - Praktika-Angebote für verschiedene Ausbildungen
 - Gestaltung und Anlage von Rad- und Wanderwegen
 - Umweltbildung in verschiedenen Besucherzentren
 - Lokale Produkte fördern: beispielsweise wird Dinkel als alte Getreidesorte auf traditionelle Weise angebaut und sowohl für die Brot- als auch Bierproduktion verwendet, die Produkte werden in lokalen Geschäften angeboten
 - Bewusstseinsbildung durch Homepage, Broschüren, Events, etc.
 - Exkursionsangebote

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

- All jene Organisationen, aus denen sich der Streeekrad zusammensetzt
- lokale Bevölkerung
- Unternehmer in der Region
- Touristen

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Die Bezeichnung als Nationale Landschaft hatte das Resultat, dass die Region einen bestimmten Status erreicht hat. Das Bewusstsein, in einer wunderschönen Landschaft zu leben, hat zugenommen (kann aber noch gesteigert werden). Aber das wichtigste Ergebnis ist, dass sich etliche Kooperationen und Allianzen zwischen Bevölkerung und

Organisationen entwickelt haben, um Projekte durchzuführen, welche der Aufwertung der Region dienen. Dies sind zum einen Projekte mit einem direkten positiven Einfluss auf Natur und Landschaft (beispielsweise eine Initiative von Landwirten, welche an ihren Feldrändern blühende Pflanzen wachsen lassen als Nahrung für Schmetterlinge und andere Insekten oder auch ehemals vorhandene Feldhecken wieder anpflanzen und somit die Artenvielfalt erhöhen). Zum anderen gibt es auch Aktivitäten mit einem wirtschaftlichen Schwerpunkt (wie zum Beispiel Kooperationen im Tourismussektor zwischen Städten und den Bauern auf dem Land). Es gibt aber auch Projekte mit Auswirkungen auf den Naturschutz, Wirtschaft und den sozialen Bereich. Es wurde unter anderem ein Unternehmen gegründet, das Menschen mit Behinderungen beschäftigt. Sie sind mit der Pflege von Fuß- und Wanderwegen betraut; sie arbeiten günstiger als eine "reguläre" Firma, die Wege werden gepflegt, die Landschaft attraktiver und die behinderten Menschen werden gemäß ihren Fähigkeiten mit Aufgaben betraut und sind nicht vom Sozialsystem abhängig.

Es wurde bis dato keine Evaluierung durchgeführt, so dass der Erfolg nicht mit Fakten oder Zahlen belegt werden kann. Aber die Bereitschaft der Bevölkerung und der Organisationen, sich in dieser Hinsicht einzusetzen, ist deutlich vorhanden und das wird zum aktuellen Zeitpunkt als das Wichtigste angesehen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Die Übertragbarkeit einiger Aspekte dieses Beispiels in einen anderen Kontext ist sicherlich gegeben. Das Wichtigste ist allerdings das Interesse der Bevölkerung und der beteiligten Organisationen, sich dafür einzusetzen. Der Wille dazu muss von den Einwohnern und involvierten Personen selbst ausgehen, sie dürfen nicht von der Regierung dazu gezwungen werden.

Dieses Good Practice ist für alle Arbeitsgruppen interessant. Neben dem Branding der Region werden auch besondere lokale Produkte und sanfter Tourismus gefördert (AG 1). Ders Weiteren gibt es einige interessante Ansätze im Management. So könnte die Idee des regionalen Sparkontos beispielsweise aufgegriffen werden, um eine zusätzliche finanzielle Einnahmequelle zu erschließen. Die Aufteilung der Großteils der anfallenden Managementaufgaben auf bereits existente Angestellte der involvierten Partner verteilt die Kosten und vernetzt die Partner in ihrer Zusammenarbeit miteinander (AG 2).

Die holländischen Erfahrungen zeigen auch, dass es eine wesentliche Grundvoraussetzung für den Erfolg der regionalen Entwicklung ist, das Interesse und die Begeisterung der Bevölkerung zu erringen. Dies ist durch einen offenen Informationsfluss und die aktive Einbindung der Öffentlichkeit am besten zu erreichen. Diese Teilaspekte betreffen die AG 3.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Désiré van Laarhoven (Regional Fund)
Van 't Laar Hof
Looeind 11, 5298 LX Liempde
0031-6-83246226 info@vantlaarhof.nl

Geert van der Veer (cooperative organisation of Het Groene Woud)

gvdveer@praedium.eu

Tel: 0031413385820 or mobile phone: 0031610960531

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

- Wilma van der Pijll, Province of Noord-Brabant, WvdPijll@brabant.nl (Verfasserin des Großteils des Templates)
- Gebiedsmeerjarenprogramma Het Groene Woud & De Meierij 2009-2013 (Streekraad 30-10-2008)
- Gebiedsjaarverslag 2010 Het Groene Woud en De Meierij (Streekraad 03-03-2011)
- Gebiedswerkplan Het Groene Woud en De Meierij 2011 (Streekraad 16-12-2010)
- http://www.ocs.polito.it/biblioteca/ecorete/nature_conservation.pdf

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.3 Wertschöpfungsprogramm VSP mat

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

VSP mat (2001-2010) ist ein Programm der Institution Innovation-Norwegen. Innovation-Norwegen ist das Hauptinstrument der norwegischen Regierung hinsichtlich Innovationen und Entwicklungen der norwegischen Firmen und Industrie. Es ist ein generelles Rahmenprogramm, um die Wertschaffung in verschiedenen Sektoren zu unterstützen, beispielsweise im Bereich Tourismus, Industrie und auch Lebensmittelproduktion. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Sicherung der Entwicklung in ländlichen Gebieten.

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Der Hintergrund für die Etablierung des VSP mat-Programmes 2001 war die Überlegung, eine größere Diversität und neue Ansätze im Bereich regionaler Lebensmittelprodukte zu schaffen. Des Weiteren wurde darauf abgezielt, den Wert der Lebensmittelproduktion für Landwirte sowie die lokale Lebensmittelproduktion auf Basis landwirtschaftlicher Produkte zu erhöhen. Eine steigende Nachfrage nach in kleinem Umfang hergestellten, lokalen Lebensmittelprodukten war zu erkennen, basierend auf der steigenden Massenkauftkraft sowie in gewissem Maße auf einem zunehmenden Bewusstsein hinsichtlich norwegischer Essenstraditionen unter den Konsumenten und in der Tourismusbranche.

Das In-Kraft-Treten des Programmes war Resultat des Parlaments-Berichtes Nr. 19 (1999-2000). Dieser Bericht zeigte deutlich das Bedürfnis, die norwegische Lebensmittelproduktion zu entwickeln und zu fördern, vor allem um die existenten notwendigen Lebensmittelimporte zu reduzieren und die Wertschöpfung im eigenen Land anzukurbeln.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Die Hauptziele waren:

- Die Quantität, den Geschäftsumfang und den Gebrauch von lokalen, kleinbetrieblich produzierten Lebensmittelprodukten zu erhöhen
- Die Qualität und Diversität von Lebensmittelprodukten zu steigern
- Den Nutzen für den Primärsektor zu erhöhen
- Den Geschäftsumfang landwirtschaftlicher Produkte in ganz Norwegen zu verbessern

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

- Leitungsausschuss, berufen durch das Norwegische Ministerium für Landwirtschaft und Lebensmittel
- Verwaltung durch die Innovation-Norwegen
- Strategien: das Programm wurde 2x evaluiert, um den Erfolg zu überprüfen
- Finanzielle Ressourcen: insgesamt ca. 825 Mio. NOK (aktuell ca. 107 Mio. Euro – ca. 10,7 Mio Euro pro Jahr)
- Hauptinvestitionsbereiche waren:
 - Subventionen für kleinbetriebliche Produktentwicklungen
 - Aufbau einer nationalen Reputation
 - Erwerb und Aufbau von entsprechendem Wissen (verschiedene Partner)
- Um die diversen Projekte und Aktivitäten durchführen zu können, waren etliche Partner involviert; Bioforsk (norwegisches Forschungsinstitut) beispielsweise war in die meisten Forschungsaktivitäten eingebunden.

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Die wichtigsten Aktivitäten waren:

- Entwicklung einer Vielzahl von norwegischen Lebensmittelprodukten – Spezialitäten sowohl mit als auch ohne Markenentwicklung (Branding) in ganz Norwegen
- Aufbau und Management eines Expertise-Zentrums für kleinbetriebliche Lebensmittelproduktion und –verarbeitung (nationales Netzwerk mit 5 Zentren, welches individuelle Hilfe, Wissensvermittlung und Produzentenkurse in ganz Norwegen anbietet)
- Aufbau einer Reputation in Verbindung mit der nationalen Tourismusbranche
- Etablierung eines „Norwegischen Bauernmarktes“ in verschiedenen Städten
- Entwicklung eines Lebensmittelmarkenbildung in Norwegen (für alle Produzenten zugänglich)
- Erschaffen einer Wissensbasis (Forschungsprojekte, Einbinden von Stakeholdern; Beispiel: Arktisches Lammfleisch-Projekt, teilfinanziert durch das VSP mat-Programm)

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Die unterschiedlichen Zielgruppen (kleine landwirtschaftliche Betriebe, Bauern, Tourismusbranche - sofern landwirtschaftliche Ressourcen involviert sind) waren auf unterschiedliche Weise eingebunden:

- Als Projekt-Stakeholder in Forschungs- und Entwicklungsprojekten
- Als Kunden, beispielsweise beim Expertise-Zentrum: Teilnehmer an Kursen, in Netzwerken, Empfänger individueller Unterstützung, im Rahmen eines Mentor-

Programmes – welches sehr erfolgreich war und zur direkten Lösung von Problemen beigetragen hat

- Als Projekt-„Inhaber“ bei der Entwicklung neuer Produkte (beispielsweise Essen als Souvenir, etc.)
- Als Netzwerk-Teilnehmer bzw. Firmeninhaber (z.B. Bauernmarkt, Verkaufsgenossenschaften, etc.)

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

- Die Evaluation 2006 zeigte, dass das VSP mat-Programm ausschlaggebend war für die Entwicklung von 677 neuen Produkten und die Gründung von 118 neuen Kleinbetrieben. Aufgrund der positiven Bewertung wird voraussichtlich ein Langzeit-Folgeprogramm im Jahr 2012 begonnen werden.
- 60 % der Firmen, die im Rahmen dieses Programmes finanziell unterstützt wurden, hatten entweder weniger Produktionskosten, mehr Einnahmen oder beides. Die finanzielle Unterstützung bei der Produktentwicklung bezog sich nur auf Investitionen und Aktivitäten während der Innovations- und Anfangsphase, Langzeit-Subventionen für Produkte oder Produzenten werden nicht ausgezahlt.
- Einige Projekte sind wichtig für gesamte lokale Gemeinschaften, wie beispielsweise der „Rakfisk fra Valdres“, die Marke „Lofotlam“ oder die Logistikfirma Rørosmat SA, welche vom Programm finanziell unterstützt wurden
- Aufbau einer Wissensbasis (Großteil der Forschungsaktivitäten war ausgelagert)
- Erfolgreicher Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Produzenten, Produzenten untereinander sowie mit anderen Stakeholdern
- Etablierung von Netzwerken, welche wichtig sind für Kleinbetriebe
- Verstärkter Fokus auf lokale Lebensmittel für nationale Konsumenten und im Tourismus

Basierend auf Innovationen und Traditionen war das Regierungsprogramm essentiell für die Entwicklung von kleinbetrieblichen Lebensmittelfirmen. Verschiedene Produkte sind sehr bekannt und leicht für jedermann zu erwerben, wie beispielsweise Fleischprodukte von „Aron mat“ oder das Rapsamenöl „Odelia“. Das Expertise-Zentrum für kleinbetriebliche Lebensmittelproduktion und -verarbeitung ist aktuell immer noch aktiv und hat sich eine wichtige Kompetenz im Bereich Kurse, Mentoring und Wissenstransfer erarbeitet, indem es, soweit möglich, lokale personelle Ressourcen nutzt und im Bedarfsfall auch nationale und internationale Kompetenz bereitstellt. Wissenstransfer von einem Produzent zum anderen beispielsweise ist sehr praxisnah und oftmals bereits sehr erfolgreich.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Nachdem die Regierung festgestellt hatte, dass weitere Programme zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des kleinbetrieblichen Lebensmittelsektors notwendig sind, wurde 2011 das „Lokale-Lebensmittel-Programm“ ins Leben gerufen, welches von Innovation-Norwegen verwaltet wird. Das neue Programm enthält die erfolgreichsten Elemente des VSP mat. 2011 wird der Leitungsausschuss die Grundlagen schaffen für das neue Programm, aber es steht bereits fest, dass es drei Hauptbereiche geben wird:

1. Lokales Lebensmittelproduktions-Entwicklungsprogramm: wirtschaftliche

Möglichkeiten für Produzenten von lokalen Lebensmittelprodukten in Verbindung mit der Produktion landwirtschaftlicher Produkte sowie (der Errichtung und) Pflege eines Produzenten-Netzwerkes

2. Expertise-Zentrum für kleinbetriebliche Lebensmittelproduktion und –verarbeitung (bleibt bestehen)
3. (Aus-)Bau der nationalen Reputation für regionale Lebensmittel, Essenskultur und norwegische Spezialitäten in Zusammenarbeit mit der Tourismusindustrie

Die Hauptziele und der Fokus werden ähnlich gelagert sein wie in den letzten 10 Jahren.

Wie dieses Good Practice zeigt, ist es durchaus möglich, innerhalb des Rahmens eines solchen Programmes sehr gute Ergebnisse zu erzielen (zahlreiche neue Produkte und Firmen wurden ins Leben gerufen). Die langjährige Erfahrung zeigt jedenfalls die Wichtigkeit, solch einen Prozess extern zu begleiten, um die Dynamik zu erhalten und neue Entwicklungen zuzulassen. Kommunikation in fachlicher Hinsicht als auch die Entwicklung und Pflege von Netzwerken und transdisziplinärer Zusammenarbeit (beispielsweise mit der Tourismusbranche) sind elementar für den Erfolg. Dies gilt es für die AG 2 zu berücksichtigen.

Die Etablierung von Bauernmärkten und die Schaffung eines eigenen Labels bieten gute Möglichkeiten, den Verkauf von Bergprodukten anzukurbeln und sind dadurch interessant für die AG 1.

Ein wesentlicher Teil des VSP-mat-Programmes ist die Kommunikation auf und zwischen allen Ebenen. Der Austausch zwischen den koordinierenden Institutionen und den teilnehmenden Firmen ist die Basis für praxisnahe Planung und die erfolgreiche Ausführung der regionalen Produktentwicklung. Die Schaffung und Verbesserung des Bewusstseins der (lokalen) Bevölkerung kann durch die Entwicklung eines Labels für regionale Produkte und damit einhergehende marketing-Strategien gefördert werden. Dies stellt einen wichtigen Aspekt für die AG 3 dar.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Innovation Norway, www.innovasjon Norge.no by Elin Hjortland
Elin.Hjortland@innovasjon Norge.no

Kompetansenettverk for småskala matproduksjon Nord-Norge (Centre of expertise on small scale food production Northern Norway), www.bioforsk.no/matnett (Norwegian language), by Hilde Halland, hilde.halland@bioforsk.no.

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Rapport VSP mat (Innovation Norway, Inger Solberg og Elin Hjortland) and Arbeidsgrupperapport (Report) "[VSP mat etter 2010?](#)" (Innovation Norway)
<http://www.innovasjon Norge.no/Contact-us/> some english information about Innovation Norway

(Hilde Halland, Ulrike Naumann, Christian Uhlig)

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.4 Der Steinbacher Weg – Modell für lokale Agenda 21

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- ganzheitliche und nachhaltige Gemeindeentwicklung der Gemeinde Steinbach a.d. Steyr, Oberösterreich
- 1986 begonnen, bis heute andauernd
- Initiator waren der damalige Bürgermeister, Ing. Karl Sieghartsleitner, und die Gemeinde

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Steinbach a.d. Steyr war trotz seiner steilen Hanglage seit dem Mittelalter ein Zentrum der eisenverarbeitenden Industrie (Messer- und Besteckfertigung) und profitierte von der Nähe zur Steyr (Wasserkraft) und zu den umliegenden Wäldern (Brennholz). Die Lebensmittelversorgung wurde von der lokalen, kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft sichergestellt. In den 60er und 70er Jahren war aufgrund der Globalisierung der Industriestandort in Steinbach nicht mehr wettbewerbsfähig und die dort angesiedelte Firma, größter Arbeitgeber im Ort mit über 200 Arbeitsplätzen, ging in den Konkurs. In den Folgejahren mussten aufgrund fehlender Kunden zahlreiche örtliche Unternehmen wie beispielsweise Gasthäuser, Handwerk und Geschäfte ebenfalls aufgeben – von ehemals mehr als 10 Gasthäusern war im Jahr 1986 zum Beispiel kein einziges mehr übrig. Die ehemaligen Vorteile des Flusses und der umliegenden steilen Hänge stellten nun eher Standortnachteile dar, da eine Neuansiedlung der Industrie unmöglich war. Hinzu kam die schlechte überregionale Verkehrsanbindung des Ortes, Resignation und fehlende Zukunftsperspektiven.

Der allgemeine Tiefpunkt der Abwärtsspirale war ca. 20 Jahre nach dem Konkurs der Eßbesteckfirma erreicht, da zu diesem Zeitpunkt etliche Betreiber der letzten vorhandenen örtlichen Betriebe in Pension gingen und eine Übernahme sich nicht mehr lohnte. Die alten Industriegebäude und leerstehende Wohnhäuser im Ortskern verfielen immer mehr, die ehemaligen Fabrikhallen wurden sogar zur wilden und teilweise gefährlichen Müllentsorgung genutzt.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

- Aktiv werden anstatt zu jammern
- Die Probleme des Ortes angehen und Lösungen finden
- Das Selbstbewusstsein der Bevölkerung wecken
- Stärken und Schwächen selbst entdecken und zu Neuem ausbauen
- Ziele und Leitbilder für die Zukunft entwickeln
- Leben in den Ortskern bringen

- Nahversorgung der Bürger wieder sichern
- Arbeitsplätze schaffen

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

- Nutzung der Infrastruktur und der Möglichkeiten als Gemeinde
- Gründung eines Vereines, der die Bildungsarbeit übernahm (Schriftverkehr, Treffen, etc.) und teilweise Förderungen beantragen konnte
- Ehrenamtliche Aktivitäten
- Einsatz von Privatvermögen (beispielsweise bei der Renovierung von Privathäusern im Ortskern, aber Unterstützung durch die Gemeinde in Form der Bereitstellung von Hilfsarbeitern – Beschäftigungsprojekt mit Langzeitarbeitslosen)
- Je nach Projekt Fördermöglichkeiten genutzt (beispielsweise wurde der Bau einiger Hackschnitzel-Heizwerke von der EU finanziell unterstützt)

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

- Vereinbarung über eine „neue politische Kultur“ in der Gemeinde: es wurden gemeinsame Regeln erarbeitet, um einen respektvollen und konstruktiven Umgang miteinander zu gewährleisten und um die teilweise lähmenden Auswirkungen ausgeprägter Parteipolitik drastisch zu reduzieren (beispielsweise prinzipielles Ablehnen von Vorschlägen parteifremder Personen):
 - Gemeinsames Teilen von Erfolgen
 - Rücksichtsvoller und toleranter Umgang miteinander
 - Informationen sind für alle gleich zugänglich
 - Jeder gibt sein Bestes, um das gemeinsame Ziel zu erreichen
 - Patentschutz der Ideen: Ideendiebstahl wird verhindert und ermutigt zum Einbringen eigener Ideen
 - Vielfalt und Verschiedenheit der politischen Kräfte werden respektiert und sichergestellt
- Basis für weitere Schritte bildete eine solide Stärken-Schwächen-Analyse der Gemeinde (Gründung von Arbeitskreisen zu den verschiedenen Themen; Zusammenarbeit von Experten und Gemeindebürgern – Bewohner wurden zu lokalen Experten und identifizierten sich mit ihrem Ort)
- Aufbauend auf Stärken und Schwächen der Gemeinde wurde 1987 das Leitbild erarbeitet und beschlossen (Impulsreferate von Experten zu allen Themenkomplexen wie beispielsweise Raumplanung oder Energiewirtschaft waren elementar für die Entwicklung von Zielen, da ohne Wissen über ein jeweiliges Thema keine sinnvollen Entscheidungen getroffen werden können!). Das Leitbild wurde nach jeder Gemeinderatswahl aktualisiert, Gemeinderäte und Mitglieder der Arbeitsgruppen legen darauf ein Gelöbnis ab.
- 1989 wurde das Entwicklungskonzept vom Gemeinderat beschlossen

- Die 4 Säulen des „Steinbacher Weges“ sind:
 - Dorfgemeinschaft und Lebensqualität
 - Kultur und Identität
 - Arbeit und Wirtschaft
 - Natur und Umwelt

Zu diesen Themenkomplexen entstanden im Laufe der Jahre zahlreiche Projekte.
- **Grundvoraussetzung** bei allen initiierten **Projekten** war, dass sie **durchführbar, finanzierbar, nachhaltig wirksam** und **umweltverträglich** waren

Einige konkrete Beispiele:

- Sanierung leerstehender Häuser und Industriehallen im Ortskern:
Die alten Industriehallen waren in Privatbesitz ohne Interesse an Weiternutzung oder Revitalisierung, mit zunehmendem Verfall fand dort wilde Müllentsorgung statt (auch gefährliche Abfälle wie Altöl, Lacke, etc. wurden dort entsorgt) und sie wurden zum Schandfleck der Gemeinde. Die Gemeinde kaufte die Hallen auf, das Hauptgebäude wurde renoviert und zum Messerermuseum ausgebaut. In den restlichen Hallen entstanden zeitgemäße Produktionsstätten für verschiedene Betriebe, sozusagen ein „Gewerbepark im Kleinen“. So konnte die Ansiedlung von Gewerbe und damit die Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen unterstützt werden.
Ankauf und Sanierung kosteten insgesamt 720.000 Euro, davon wurden 30% von der Gemeinde finanziert, 45% waren über Förderungen gedeckt und die restlichen 25% kamen von einem Darlehen, welches über die Mieteinnahmen komplett zurückbezahlt wurde. Bei der Sanierung wurden in Projekt-Zusammenarbeit mit dem lokalen Arbeitsamt 12 Langzeitarbeitslose beschäftigt. Die Sanierung der Hallen gab den Impuls für die Revitalisierung des angrenzenden historischen Ortskerns. Zahlreiche Häuser dort standen leer oder waren dringend sanierungsbedürftig. Hauseigentümer waren meist betagte Menschen, deren kleine Pension nicht ausreichte; die Jugend war aufgrund der schlechten Jobsituation meist abgewandert. Die Renovierung der Häuser dort wurde beispielsweise unterstützt durch die Bereitstellung von langzeitarbeitslosen Hilfskräften im Rahmen des bereits erwähnten Beschäftigungsprojektes und es wurden örtliche und regionale Firmen mit den Facharbeiten betraut.
- Es kam nach Rücksprache mit Haus- und Grundbesitzern zu einer Rückwidmung von bereits ausgewiesenem Bauland – insgesamt ca 55.000m² zentrumsferne Flächen – und dadurch zu einer Konzentration der Bebauung/ Gebäudesanierung im Zentrum, die Zersiedlung der Landschaft wurde verhindert und der Ortskern wiederbelebt. Bauvorhaben im Zentrum wurden u.a. durch kostenlose Bauberatung unterstützt.
- Unternehmensgründungen wurden auf unterschiedliche Weise von der Gemeinde unterstützt:
 - Hilfe bei der Suche nach einem geeigneten Standort
 - Vermietung gemeindeeigener Räumlichkeiten an Betriebsgründer
 - Aufbau von Betrieben durch die Gemeinde und danach Übergabe an Privatpersonen
 - Kreative Menschen vor Ort wurden gezielt angesprochen und mit ihnen potentielle Geschäftsideen entwickelt
- Sicherstellung der Lebensmittelversorgung im Ort (monatelang gab es kein Geschäft in Steinbach):
 - Erarbeiten eines Konzeptes mit den Elementen *regionalspezifisches Sortiment* (Verkauf von Produkten aus dem Ort und der Region) und

Bewusstseinsbildung der Kunden hinsichtlich Nahversorgung – Stärkung der regionalen Produzenten

- Am Tag der Eröffnung gab es einen Infostand bezüglich Nahversorgung und deren Bedeutung
 - Anwohner hatten die Möglichkeit, Absichtserklärungen abzugeben, dass sie den Großteil ihres Bedarfs im örtlichen Lebensmittelladen decken werden; 240 solche Erklärungen wurden der Inhaberin bei der Eröffnung als Geschenk überreicht
 - Vereinsförderungen seitens der Gemeinde in Form von Lebensmittel- und Getränkegutscheinen bei Veranstaltungen
- Der *Steinbacher Advent* fand erstmals 1987 statt, ein Programm vom ersten Adventswochenende bis zum Dreikönigstag. Mit wenig finanziellem Aufwand wurde damals ein Ereignis auf die Beine gestellt, das sich weiterentwickelt hat und den Betrieben des Ortes eine gute Wertschöpfung ermöglicht. Der Steinbacher Advent verzeichnet inzwischen jährlich ca. 20.000 Besucher, ungefähr 400 Bürger wirken größtenteils ehrenamtlich unter anderem an folgenden Aktivitäten mit:
- Es gibt einen *Adventskalender* in der Form, dass in den Häusern am Marktplatz 24 Fenster künstlerisch gestaltet, beleuchtet und täglich zu einem bestimmten Zeitpunkt geöffnet werden. An Wochenenden findet das *Adventssingen* statt, es wird gestaltet von örtlichen Gruppen und Vereinen. Auch wird ein *Adventmarkt* mit regionalen Produkten und Handwerk abgehalten und regionale Bräuche werden gelebt. Inzwischen gibt es auch ein Krippenmuseum mit mehr als 350 Krippen aus aller Welt.
- Bäuerliche Erzeugergemeinschaften: bei den Vorbereitungen für eine Apfelausstellung 1987 wurden über 120 Apfelsorten im Gemeindegebiet erhoben. Um das Potential des Obstes wirtschaftlich zu nutzen und sowohl die durch die Streuobstwiesen stark strukturierte Landschaft als auch die Sortenvielfalt des Obstes zu erhalten, wurde 1990 die Arbeitsgemeinschaft "Steinbacher Dörrobst" gegründet. Von 1991 an werden jährlich ca. 15.000 kg Äpfel, Birnen und Zwetschken (ungespritzt und handgepflückt) verarbeitet und verkauft. Seit 1996 produziert eine Genossenschaft verschiedene "Steinbacher Natursäfte", jährlich ca. 100.000 l.
 - 1990 Gründung der "Nahwärme Steinbach": 20 Bauern schlossen sich zu einer Hackschnitzel – und Heizgenossenschaft zusammen. Insgesamt wurden bisher 5 Hackgutheisanlagen errichtet (teilweise mit Fördermitteln der EU), welche in Form von kleinen Nahwärmenetzen Wärme in der Gemeinde verkaufen. Nachwachsende Rohstoffe werden genutzt, der CO₂-Ausstoß wird verringert und das Restholz aus den Wäldern wird genutzt. In der Gemeinde wird eine Wertschöpfung erreicht. Leitungsverlegungen erfolgten in Absprache mit der Gemeinde, so dass bei gleichzeitiger Verlegung von Wärmeleitungen und beispielsweise Abwasserkanälen Geld gespart werden konnte.
 - Ökumenische Initiative: Der Glaube hat in der Region einen hohen Stellenwert, die verschiedenen Kirchen waren bei der Bildung eines Gemeinschaftsgefühls und der Verbesserung des Miteinanders in der Gemeinde mit verschiedenen Aktivitäten maßgeblich beteiligt.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

- Bürgermeister, Gemeinderat und übergeordnete politische Strukturen
- Alle Bürger der Gemeinde (direkt bei aktiver Teilnahme und "benefit", z.B. Arbeitsstelle, oder indirekt durch Steigerung der Lebensqualität)
- Externe Spezialisten zu verschiedenen Themenbereichen
- Jeweils projektabhängig beispielsweise verschiedene Kirchen, Naturschutzorganisationen, Schulen, etc.

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Auszeichnungen:

- Umweltkulturpreis 1990
- Europäischer Dorferneuerungspreis 1994
- Umweltschutzpreis 1997 des Landes Oberösterreich

Zwischenbilanz Stand 2008 (Quelle: Moser, Sieghartsleitner, Lichtenwörther 2008)

- Bevölkerung und Struktur:
 - Abwanderung wurde gestoppt und Zuzug wurde erreicht, von 1847 Einwohnern (1986) auf über 2000 (2006)
 - Gründung von 27 Gewerbe – und Dienstleistungsbetrieben
 - 180 neue Arbeitsplätze
- Revitalisierung der Bausubstanz und des kulturellen Erbes:
 - 15 Häuser im Ortskern, alten Pfarrhof und alte Industriehallen revitalisiert
 - 23 Kapellen und 38 Wegkreuze saniert
- Landschafts- und Klimaschutz:
 - Erhalt der bäuerlichen Betriebe (Erhalt des Landschaftsbildes)
 - Neue landwirtschaftliche Einkommensquellen (Dörrobst, Natursäfte, Bioenergie, etc. – ca. 180.000 Euro jährlich)
 - Bioenergieversorgung durch Hackschnitzel aus örtlichen Wäldern
- Bürgerbeteiligung und neue politische Kultur:
 - Kreatives Klima im Gemeinderat
 - 40% der Bürger ehrenamtlich engagiert bei Projekten, Aktionen und Veranstaltungen
 - Laut Studie im Vergleich zu anderen Gemeinden in der Region sehr positive Einstellung der Bürger zur Zukunft

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

- Der wichtigste Baustein für die positive Entwicklung war die Schaffung eines Gemeinschaftsgefühls in der Gemeinde (wir statt ich)
- Beziehungsqualität der Menschen untereinander ist ebenfalls wesentlich für eine positive Entwicklung – daran sollte gearbeitet werden
- Regionalentwicklung = Personalentwicklung: gute Ideen allein genügen nicht;

- ständige Bildungsarbeit ist elementar, um allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, auf ihre Tätigkeiten vorbereitet zu sein und ihr Bestes zu geben
- Die 3 wichtigsten Kräfte für einen permanenten Entwicklungsprozess sind:
 - Klima des Miteinanders
 - Einbindung der Bürger/Bevölkerung
 - Konkrete Projekte
 - Neue Diskussionspartner bringen neue Aspekte ein – Einbinden/ Berücksichtigen möglichst vieler Personen sowie deren Ideen und Anregungen
 - Das Kopieren erfolgreicher Beispiele ist nicht möglich, der Ansatz dahinter muss verstanden werden und eigene, den jeweiligen Bedingungen angepasste Lösungsansätze sind zu entwickeln
 - Nicht die Erfolge einzelner Personen sind wichtig, sondern die gemeinsamen Erfolge
 - Externe Prozessbegleiter sind notwendig, sie sollten Entwicklungsprozesse mindestens über 1-2 Jahre begleiten. Wichtig ist, dass sie unparteiisch und sachlich sind, mit Menschen umgehen und moderieren können, eher im Hintergrund agieren sowie Strukturen aufbauen, die nach Ablauf der Begleitzeit dafür sorgen, dass der Prozess weiterläuft.
 - Ein dem “Steinbacher Weg” sehr ähnlicher Ansatz für die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler und regionaler Ebene ist beispielsweise das Agenda 21 – Programm, dessen Grundsteine im Rahmen der Rio-Konferenz 1992 gelegt wurden. Hier könnten sich eventuell Synergien (und Fördermöglichkeiten) ergeben.

Dieses Good Practice ist für alle drei Arbeitsgruppen sehr interessant.

Die Erhebung des Status quo, um die vorhandenen Potentiale erkennen und nutzen zu können, bildet die Basis für die Entwicklung von Produkt- und Absatzideen. Die Initiierung mehrerer überschaubarer Projekte (z.B. Dörrobst, Säfte, Most, Hackschnitzel, Schafprodukte, etc.) anstelle von nur einem “großen” Projekt (beispielsweise nur starker Ausbau der Saftproduktion) stellt einen breiteren Ansatz und mehr Möglichkeiten für verschiedene Betriebe dar und kann gegebenenfalls zu einem geringeren finanziellen Risiko führen. Es ist ratsam, soviel Synergien wie möglich zu nutzen und Kooperationen einzugehen. Die Inanspruchnahme lokaler und regionaler Dienstleistungen bei der Vorbereitung oder auch Implementierung von Projekten (sofern nötig) führt zum Verbleib der Wertschöpfung in der Region und kann etwaige spätere Geschäftsbeziehungen mit sich ziehen (beispielsweise bei notwendigen Facharbeiten für Saftproduktionsstätte regionale Firmen beschäftigen – eventuell Vereinbarung zur Belieferung des Handwerksbetriebes mit Säften für Betriebsfeier o.ä.). Dies sollte von der AG 1 bedacht werden.

Wie beim “Steinbacher Weg” deutlich wird, bilden Respekt und ein fairer Umgang die Basis für ein konstruktives Miteinander. Es kann zu Beginn eines Projektes oder Programmes sehr förderlich sein, Regeln für den Umgang miteinander zu erstellen und sich daran zu halten (wie beispielsweise der Patentschutz für Ideen). Die Begleitung eines Prozesses von einer externen, unparteiischen Person trägt dazu bei, dass Fairness und Sachlichkeit gewahrt bleiben, die Dynamik aufrecht erhalten wird und eine Moderation, wenn nötig, möglich ist.

Projekte sollten überschaubar und ausbaufähig begonnen werden und möglichst immer mit dem Ziel, auch ohne Förderungen (weiter)laufen zu können – dies birgt ein geringeres finanzielles Risiko und macht unabhängiger.

Je nach Zielsetzung ist eine hohe Projektvielfalt sinnvoll, damit sich viele Menschen

daran beteiligen, ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen einbringen und sich so mit ihrer Region identifizieren können.

Kooperationen und Nutzung von Synergien sparen Kosten und ermöglichen das Erreichen größerer Ziele als allein.

Eine dauerhafte und begleitende Weiterbildung sowie der Input von externen Spezialisten dient der "Qualitätssicherung", da vorhandenes Wissen weiter ausgebaut wird. Betroffene Personen sollten bei Entscheidungsprozessen möglichst beteiligt sowie ihre Einwände ernst genommen und, sofern möglich, berücksichtigt werden. Wird über die Köpfe der Menschen hinweg geplant, können hervorragende Ideen an mangelnder Akzeptanz scheitern. All diese Aspekte sind wichtig für die AG 2.

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass nicht nur Fachwissen und sinnvolles Handeln für den Erfolg nachhaltiger Entwicklung wesentlich sind, sondern auch die soziale Kompetenz aller Akteure eine wichtige (wenn nicht sogar die wichtigste!) Rolle spielt. Es ist von der AG 3 zu berücksichtigen, dass hinsichtlich dessen ein Bewusstsein bei allen beteiligten Personen vorhanden, oder - wenn nötig - entwickelt werden sollte. Das Wecken der Motivation und des Interesses der Bevölkerung ist elementar für den Erfolg regionaler Entwicklungsprojekte (persönliches Einbringen, Unterstützung in Form von Konsum lokaler Produkte, etc.). Die Erfahrung dieses Good Practice zeigt, dass dies sehr gut gelingt, wenn ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt werden kann und die Anwohner sich gefordert (aber nicht überfordert!) und ernst genommen fühlen. Hierzu gehört auch eine dauerhafte Aus- und Weiterbildung während der Durchführung von Projekten und Arbeitskreisen, um den Entscheidungsträgern und Akteuren die Möglichkeit zu geben, sich auf ihre Tätigkeiten vorzubereiten. Je bessere Kenntnisse man in einem Bereich hat, desto höhere Qualität kann man erreichen und desto mehr Spass macht es, sich damit zu befassen.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Nachhaltigkeitsschmiede Steinbach an der Steyr
Alter Pfarrhof 1
A-4594 Steinbach an der Steyr
Tel. 0043-7257-8411
Fax 0043-7257-8411-20
www.steinbachsteyr.at
www.europeanbestpractice.com

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

- Gespräch mit Ing. Karl Sieghartsleitner, Altbürgermeister von Steinbach a.d. Steyr (Amtszeit 1986-2002)
- Der Steinbacher Weg; Neuauflage 2006; DI Günther Humer, Ing. Karl Sieghartsleitner; Hrsg. Oö. Verein für Entwicklungsförderung;
- Sieghartsleitner (2008): Das Erfolgsmodell „Steinbach an der Steyr“. In: Moser, Sieghartsleitner, Lichtenwörther (2008): Miteinander Bürger gewinnen. Manz Verlag Wien, S. 17-60. (318 S.)

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.5 Brotgetreideprojekt Tirol

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- Bundesland Tirol/Österreich
- Involviert waren die zuständige Fachabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung als Partner einer Kooperation von/mit Bäcker Ruetz, verschiedenen Bio-Getreidebauern, der Tiroler Saatbaugenossenschaft, der Landwirtschaftskammer Tirol, Bio vom Berg (die Vermarktungsgenossenschaft der Tiroler Biobauern) und der Agrarmarketing Tirol.

Das Projekt wurde außerhalb vorgegebener offizieller Programme gestartet und war von Beginn an im Rahmen der Tätigkeiten der Tiroler Genbank und des landwirtschaftlichen Versuchswesens im Amt der Tiroler Landesregierung eingebunden.

Der Projektstart konnte inklusive der Vorgespräche und Vorbereitungen in das Jahr 1999 gelegt werden. Saatgutvermehrungen erfolgten 1999 und 2000, der erste Praxisanbau bei Landwirten im Projekt im Herbst 2001, 2002 konnten die ersten Ernten eingefahren werden.

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Zur Erhaltung von Biodiversität und wertvollem Kulturgut, zur Stärkung der regionalen Identität und nicht zuletzt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit (Prämie für den Anbau von seltenen Landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Zuschläge für biologische Produktionsweise) wurde für die Produktion von Biobrotgetreide auf alte Sorten oder Landsorten zurückgegriffen. Die biologische – entsprechend eher extensive Wirtschaftsweise - eignet sich sehr gut für die alten (Land-)Sorten. Außerdem sollen für die Herstellung von Produkten mit geographischen Angaben natürlich Rohstoffe aus der entsprechenden Region verwendet und dies auch klar gekennzeichnet werden. (s. auch unter „ZIELE“)

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

a) Die Erhaltung und Wiederbelebung von Landsorten:

Mit jeder Kulturart und jeder Sorte sind viele praktische Fertigkeiten, Wissen und Bräuche verknüpft. Wo Arten und Sorten aussterben, geht auch die damit verbundene Kultur ganz oder teilweise verloren. Die Erhaltung und Belebung des wertvollen Wissens und des Kulturgutes ist wichtiger Arbeitsbereich der Genbank des Landes Tirol. Unter anderem sollen verschiedene Landsorten wieder einer praktischen Nutzung zugeführt werden.

b) Die Situation und Entwicklung des Getreidebaus in Tirol:

Es zeigt sich seit dem zweiten Weltkrieg ein ausgeprägter Rückgang der Ackerflächen

und der verschiedenen angebauten Kulturen. Damit verbunden ging auch die Selbstversorgungsrate stark zurück. Beim Getreide reduzierte sich beispielsweise die Anbaufläche von 14.500 ha auf knapp 700 ha im Jahr 2011, und der Anteil an Brotgetreide war minimal. Das Mehl bzw. Getreide für die Brotherstellung durch die Tiroler Bäcker muss fast zur Gänze importiert werden.

Mit der SLK (seltene landwirtschaftliche Kulturpflanzen)-Liste im ÖPUL wurde ein Instrument geschaffen, um den Anbau alter Sorten oder Landsorten zu fördern. Aus Tirol wurden jene Arten und Sorten in die SLK-Liste reklamiert, die für eine Verwertung besonders geeignet erschienen.

c) Marktsituation, regionaler Bezug und Gesundheitsbewusstsein der Konsumenten:

Konsumenten achten vermehrt auf die Herkunft von Lebensmitteln und der verwendeten Rohstoffe und bevorzugen zunehmend regionale Produkte, besonders regionale Spezialitäten. Ebenso waren über Jahre kontinuierliche Steigerungen im Absatz von Bio-Produkten zu verzeichnen. So sollten sich im Rahmen der gesamten Wertschöpfungskette für alle Beteiligten positive Ergebnisse erzielen lassen.

d) Tourismus und Landschaftsbild:

Als Nebeneffekt gestaltet sich durch die Steigerung der Getreideflächen auch das Landschaftsbild in den landwirtschaftlich intensiver genutzten Regionen wieder bunter und abwechslungsreich.

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Die eingesetzten finanziellen Ressourcen lassen sich nicht exakt beziffern, liegen aber in einem sehr niedrigen Bereich (Meßgeräte, Waagen etc. wenige tausend €).

Ebenso kann der Einsatz von Arbeitsleistung nicht gemessen, sondern kann nur grob geschätzt werden: Der Großteil der Arbeiten wurde im Rahmen der "üblichen" Geschäftstätigkeit aller Beteiligten durchgeführt, die nötigen Kapazitäten wurden durch geänderte Schwerpunktsetzungen geschaffen. In den meisten Bereichen konnte auf vorhandenes Know-How und Infrastrukturen zurückgegriffen werden. Durch die Aufteilung der verschiedenen Bereiche auf mehrere Partner konnten einseitige Arbeitsbelastungen größtenteils vermieden werden.

Wichtige Arbeiten im Projekt (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Materialauswahl zur Feststellung geeigneter Arten und Sorten
- Vermehrungen und Saatgutproduktion
- technische und chemische Laboranalysen (Mehlanalysen und Backqualität; Saatgutuntersuchungen wie Keimfähigkeit, Reinheit und Gesundheitszustand)
- Vermahlungs- und Backversuche
- fachliche Beratung und Betreuung der Landwirte
- Erstellung von Liefer- und Abnahmeverträgen inkl. Definition der nötigen Qualitäten
- Kostenkalkulation für Produktion, Verarbeitung und Vermarktung
- Organisation und Durchführung von Materialübernahme, Trocknung und Reinigung (wenn nötig) und Weitertransport (gesamte Logistik)
- Probenahmen aus den verschiedenen Partien, Untersuchungen
- rascher und exakter Informationsfluss zwischen allen Beteiligten

- Auswertung von Daten; betriebswirtschaftliche Berechnungen und Ergebnispräsentationen

Einige dieser Arbeiten wurden in Eigenregie von interessierten Einzelpersonen aus dem Projektumfeld kostenlos durchgeführt (z.B. viele Backversuche).

Als wichtiger Punkt zum Gelingen muß das grundsätzlich gute zwischenmenschliche "Funktionieren" der Projektpartner angeführt werden, genauso wie die meist professionelle Einstellung zur Arbeit.

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Ausschlaggebend für das organisatorische Funktionieren des Projekts war das gemeinsame Wollen aller Beteiligten und der Antrieb der Hauptpartner.

Dazu gehörte auch ein ambitionierter, aber realistischer Zeitplan (s. IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE), der in absehbarer Zeit Ergebnisse erwarten ließ.

Die beteiligten Partner verpflichteten sich vertraglich zur Erfüllung ihrer jeweiligen Aufgaben, waren vice versa aber entsprechend abgesichert.

Die Haupt-Arbeitsbereiche sind unter RESSOURCEN aufgelistet, alle angewendeten Methoden sind Standardmethoden in den einzelnen Bereichen.

Der zeitliche Ablauf im Projekt ergab sich vor allem aus den biologischen Voraussetzungen zum Anbau und der Vermehrung von Getreide: Bis ausreichende Saatgutmengen zur Verfügung standen (bei den meisten Sorten nach zweijährigem Anbau), konnten viele Voruntersuchungen durchgeführt und auch entsprechend Landwirte gewonnen werden. Seit dem vierten Jahr nach dem Start läuft das Projekt mit reduziertem Aufwand, planmäßig, aber noch nicht von selbst – weitere Betreuung ist notwendig.

Projektregion: Die Partner waren im ganzen Bundesland Tirol verteilt, ausgenommen waren nur Grünlandregionen im Osten, die aufgrund der Niederschlagsverhältnisse kaum andere Nutzungen zulassen.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Die zuständige Fachabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung: Ideenlieferant, Sortenberater, Saatgutproduzent; durch die Aufgabenbereiche "Tiroler Genbank der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen" und Pflanzenbauversuche waren das Know-How und die nötige Infrastruktur (Saatgutlabor etc.) vorhanden

Der Bäcker Ruetz: Ein innovatives und (unternehmerisch vernünftig) risikofreudiges Tiroler Familienunternehmen, eine wichtige treibende Kraft im ganzen Projekt; das unternehmerische Risiko wird durch erfolgreiche Vermarktung belohnt

Bio-Bauern/Produzenten: Wichtige Zielgruppe, gleichzeitig natürlich Projektpartner, partizipieren über sehr gute Produktpreise mit.

Die Tiroler Saatbaugenossenschaft: Wichtigster Teil in der Logistik-Kette (Übernahme, Reinigungs- und Trocknungseinrichtungen, Lagermöglichkeit, ...)

Die Landwirtschaftskammer für Tirol: Interessensvertretung der Bauern mit Betreuung- und Beratungsauftrag

Bio vom Berg ist eine eigenständige Vermarktungsgenossenschaft der Tiroler Biobauern

Die Agrarmarketing Tirol ist eine Vermarktungsorganisation für Produkte aus der Tiroler Landwirtschaft

Die Konsumenten: Die Zielgruppe schlechthin – das Projekt steht und fällt mit der Akzeptanz der Produkte durch die Käufer.

Die Landschaft: Mehr Abwechslung im Landschaftsbild durch einen wieder gestiegenen Anteil an Getreideflächen machen das Land attraktiver für Einheimische und Gäste, wodurch auch die Tourismuswirtschaft gefördert wird.. Ein Tourismusland wie Tirol, das besonders mit Begriffen wie “heile Natur” und “gesunde Umwelt” punktet, profitiert entsprechend von dieser sichtbar gesteigerten Vielfalt.

Insgesamt können die “beneficiaries” recht gut mit den ZIELEN (s.o) gleichgesetzt werden, nachdem das Projekt in etwa plangemäß durchgeführt werden konnte (und hoffentlich noch lange läuft).

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Im Rahmen des Projektes werden von etwa 20 Landwirten jährlich wieder zwischen 20 und 45 ha Brotgetreide in Tirol angebaut und geerntet. Die erzielbaren Erlöse sind für die Bauern bei entsprechenden Qualitäten sehr gut, die Deckungsbeitragsberechnungen zeigen hohe Gesamterlöse von € 2.700.-/ha bei durchschnittlich € 1.300.-/ha Reingewinn.

Die jährlich produzierte Menge an Broten beläuft sich auf bis zu 100.000 Laibe von je 1 kg, die Materialkosten für den Bäcker betragen etwa 15 % des Verkaufserlöses. Die saisonal produzierten und vermarkteten Brote verkaufen sich sehr gut.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Die Umsetzung eines solchen Projekts ist umso leichter möglich, je weniger zusätzliche Ressourcen geschaffen/angeschafft werden müssen. Das Zugreifen-Können auf bestehende Strukturen, auf zumindest teilweise vorhandenes Wissen und Können erleichtern Planung und Durchführung solcher Projekte – Startkosten sind niedrig, die geringen nötigen Investitionen schrecken kaum Interessenten ab, und im Fall des Nicht-Funktionierens könnten die Produkte anderweitig zwar schlechter, aber dennoch vermarktet werden.

Dieses Good Practice ist besonders für die Arbeitsgruppen 1 und 2 von Interesse. Das Tiroler Brot ist eine regionale Spezialität, die sich etabliert hat. Wichtige Voraussetzungen

dafür waren das fachliche Know-How hinsichtlich Existenz, Anbau und Vermehrung der verwendeten alten Sorten sowie Versuche zur Eignung des Getreides bezüglich weiterer Verarbeitung. Die im Vorhinein durchgeführte Grundlagenarbeit stellt ein wesentliches Element des langfristigen Erfolges dar.

Trotz der guten wirtschaftlichen Verankerung ist eine weitere Begleitung des Brotgetreideprojektes sinnvoll und notwendig, um die notwendige "neutrale" Koordination sicherzustellen. Dies ist ein Aspekt, der von AG 2 bei der Entwicklung nachhaltiger Managementpläne berücksichtigt werden sollte.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Amt der Tiroler Landesregierung
Abt. Landw. Schulwesen, Jagd und Fischerei
Heiliggeiststrasse 7-9
6020 Innsbruck
landw.schulwesen@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/agrar/

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Erzählungen von alten Bäuerinnen und Bauern
Nachdenken über Möglichkeiten der Landbewirtschaftung
Nachdenken über Möglichkeiten von Produkten mit "Alleinstellungsmerkmalen"

Einschätzung des Konsumentenverhaltens vor Projektstart
keine Konsumentenbefragung vor oder während des Projekts (bisher und auch nicht in Zukunft geplant)

Veröffentlichungen und Vorträge:

ALVA-Tagung 2006 St. Pölten:
Landsortenerhaltung und Verwertungsmöglichkeiten für die Praxis am Beispiel
„Brotgetreideprojekt“, S. 86 ff
ANDREAS TSCHÖLL, CHRISTIAN PARTL & KASPAR HOLAUS
<http://www.alva.at/upload/Publikationen/Tagungsband/ALVATagungsband2006.pdf>

1 -2 Mal/Jahr Vorträge bei Schulungen, Lehrgänge, Zertifikatsausbildungen,
Informationsveranstaltungen etc.

(Christian Partl)

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.6 GENE-SAVE – Sicherung pflanzlicher Genressourcen in den Alpen (Getreide-, Gemüse-, Apfelsorten)

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

Das Projekt war eine Kooperation zwischen der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol (Italien) und dem Bundesland Tirol (Österreich). Die Projektdauer erstreckte sich von 2003 bis 2008. Das Projekt war im Programm INTERREG IIIA Italien - Österreich 2002-2008 eingebettet.

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Weltweit existieren etwa 300.000 bis 500.000 Pflanzenarten, von denen bislang 250.000 beschrieben und etwa 30.000 als essbar eingeschätzt werden. Global gesehen bilden pflanzliche Nahrungsmittel den Schwerpunkt der menschlichen Ernährung. Lediglich 30 der weltweit etwa 7.000 durch den Menschen genutzten bzw. kultivierten Arten liefern etwa 95% der pflanzlichen Nahrungsmittel.

Heute ist jedoch die zwischen- und innerartliche Vielfalt in der Landwirtschaft und im Gartenbau insbesondere durch Importe aus Gebieten mit ökologisch wie auch ökonomisch günstigeren Produktionsbedingungen und die Bevorzugung hochgezüchteter, ertragsstarker Arten und Sorten bedroht. Durch die Leistungszüchtung entfernen sich die gezüchteten Sorten im Leistungsniveau immer weiter von ihren verwandten Wildarten und primitiven Kulturformen. Somit wird das in der Kreuzungszüchtung verwendete Pflanzenmaterial immer mehr auf das bestehende Sortenspektrum eingeschränkt. Gemeinsam mit der immer stärkeren Verbreitung weniger Hochleistungssorten hat dies eine genetische Einengung innerhalb der Kulturpflanzen zur Folge.

Die laufende Entwicklung in der Landwirtschaft birgt die Gefahr, dass bisher regional bedeutsame Produkte und Nutzungsformen und damit bestimmte Arten, Rassen und Sorten weiter verdrängt werden. Der durch den internationalen Wettbewerb beschleunigte Strukturwandel und der Rückzug der Landwirtschaft aus Grenzertragslagen können ebenfalls einen Verlust genetischer Ressourcen zur Folge haben. Die Pflanzenzüchtung ist ein sehr wichtiger Nutzer genetischer Ressourcen, da in der Sortenentwicklung ständig neue Eigenschaften gesucht werden. Gleichzeitig macht die Züchtung genetische Ressourcen für Landwirtschaft und Gartenbau nutzbar.

Landsorten von Getreide und Gemüse sind Sorten, welche von den Bauern und Bäuerinnen seit langer Zeit selbst erhalten und gewollt oder ungewollt ausgelesen wurden. Durch den wiederholten Anbau erfolgt eine Anpassung der Pflanzen an den Standort und an das Klima.

Im Obstbau spricht man hingegen von „alten Sorten“, wenn sie heute nur mehr selten oder nicht mehr neu gepflanzt werden. Sie können autochthon (heimisch), aber durchwegs auch Zufallssämlinge sein, die noch nie beschrieben worden sind. Ein großer Teil der Landsorten und alte Sorten, und somit ein großer Teil der lokalen pflanzengenetischen Ressourcen, sind aus dem Anbau verschwunden. Es ist davon

auszugehen, dass im Berggebiet und von „Sortenliebhabern“ noch einige Sorten angebaut werden, dass aber in nächster Zeit mit einem Rückgang der im Anbau befindlichen Sorten zu rechnen ist, sofern keine Maßnahmen ergriffen werden.

Das Interesse an lokalen Sorten, ihrer Erhaltung und Vermehrung steigt vor allem von Seiten der Landwirte, welche in die Nischenproduktion eingestiegen sind, des Tourismus, des Hobbygartenbaus und der Pflanzenzüchtung. Für die Züchtung können Lokalsorten vor allem längerfristig in Südtirol/Nordtirol von großer Bedeutung sein. Landsorten und alte Sorten sind als pflanzengenetische Ressourcen ein lebendiges Natur- und Kulturerbe. Für deren Erhaltung bzw. Sicherung sind die genaue Dokumentation, die molekularbiologische Charakterisierung und die fachkundige Konservierung in einer Genbank notwendig. Nachdem in beiden Landesteilen die Erfahrungen und das Fachwissen innerhalb der Teilbereiche Getreidebau, Gemüsebau und Obstbau variieren, sollen Wissens- und Erfahrungsaustausch das Hauptziel in der grenzüberschreitenden Kooperation Südtirol/Tirol sein.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

- Sammlung und Erhaltung der noch vorhandenen Landsorten und alten Sorten in Tirol und Südtirol
- Dokumentation des bäuerlichen Erfahrungswissens zu den Landsorten
- Charakterisierung und Identifizierung der Landsorten und alten Sorten durch agronomische und botanische Beschreibungen sowie mit Hilfe molekularbiologischer Methoden (für Apfel und Getreide)
- Erzeugung von gesundem Saat- und Pflanzgut für die in-situ Erhaltung und zur Aufrechterhaltung der genetischen Vielfalt, auch als Grundlage für Nischenprodukte in der Landwirtschaft
- Einrichtung einer Genbank für Südtirol in enger Kooperation mit der Tiroler Genbank und Erstellung einer gemeinsamen Datenbank

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Drei Institutionen

- Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg in Südtirol
- Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Landwirtschaftliches Schulwesen, Fachbereich Landwirtschaftliches Versuchswesen
- Landwirtschaftskammer Tirol mit den zuständigen Fachabteilungen und Fachverbänden

mit ca. 25 involvierten Personen arbeiteten am GENE-SAVE-Projekt mit.

Die teilnehmenden Institutionen brachten folgende Fähigkeiten ins Projekt mit ein:

- Wissenschaftliches Arbeiten
- Kenntnisse der Landwirtschaft (guter Draht zur landwirtschaftlichen Welt, Pflanzenzüchtung)
- Kenntnisse und Ausrüstung für die Sicherung pflanzlicher Genressourcen
- Kenntnisse und Ausrüstung für die molekularbiologische und phänotypische Charakterisierung pflanzlicher Genressourcen

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

2003

Intensive Öffentlichkeitsarbeit (Pressekonferenz, Rundfunk-, Fernseh- und Zeitungsberichte und –interviews) zur Bekanntgabe der Projektziele und zur Suche der pflanzlichen Genressourcen bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Erarbeitung der Deskriptoren für die phänotypische Beschreibung. Beginn der phänotypischen Beschreibung der Gemüsesorten in Feldversuchen.

2004

Fortsetzung der Sammlung in allen Teilbereichen (Obst, Getreide, Gemüse). Veredlung und Thermoerapie von Pflanzmaterial verschiedener Apfelsorten. Anfang der Sortenbestimmung der Apfelsorten durch ein Team von Fachexperten aus CH, D und I. Ausbildung von Besitzern gemeldeter alter Obstbäume bzgl. des Baumschnittes. Anfang der phänotypischen Beschreibung der Getreidelandsorten und Fortsetzung der phänotypischen Charakterisierung der Gemüselandsorten. Beginn der Arbeit zur Dokumentation des bäuerlichen Erfahrungswissens („memory banking“) für Gemüse und Getreide. Beginn der molekularbiologischen Charakterisierung der Apfelsorten.

2005 - 2007

Fortsetzung der Öffentlichkeitsarbeit und des Ausbildungsangebotes durch zahlreiche Veröffentlichungen, Pressemitteilungen und Vorträge. Aufnahme in die Genbank, Fortsetzung der Veredlungen, der Sammlung und der Sortenbestimmung der Apfelsorten. Fortsetzung sowohl der phänotypischen Beschreibung als auch der Sammlung neuer Landsorten und der Dokumentation bäuerlichen Erfahrungswissens für Gemüse und Getreide. Fortsetzung der genetischen Charakterisierung der Apfelsorten und Beginn bzw. Fortsetzung der genetischen Charakterisierung von Getreidelandsorten.

2008

Fortsetzung der Öffentlichkeitsarbeit und des Ausbildungsangebotes durch zahlreiche Veröffentlichungen, Pressemitteilungen und Vorträge. Abschluss der Veredlungen, der Sammlung und der Sortenbestimmung der Apfelsorten. Abschluss sowohl der phänotypischen Beschreibung als auch der Sammlung neuer Landsorten und der Dokumentation bäuerlichen Erfahrungswissens für Gemüse und Getreide. Abschluss der genetischen Charakterisierung der Apfelsorten und Abschluss der genetischen Charakterisierung von Getreidelandsorten.

Besprechungen und intensiver Kontakt zwischen Projektpartnern erfolgten während des ganzen Projektes.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Als Projektpartner waren beteiligt:

- Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg in Südtirol
- Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Landwirtschaftliches Schulwesen,

- Fachbereich Landwirtschaftliches Versuchswesen
- Landwirtschaftskammer Tirol mit den zuständigen Fachabteilungen und Fachverbänden

Durch die Projektaktivitäten zur Sammlung der pflanzlichen Genressourcen wurden zahlreiche Bauern und Bäuerinnen mit involviert.

Von diesem Projekt profitieren:

- Die bäuerliche Bevölkerung, indem die Basis für regional bedeutsame Produkte und Nutzungsformen geschaffen wird
- Die gesamte Bevölkerung, indem Genressourcen für die Bewältigung von zukünftigen Züchtungszielen von Nahrungspflanzen gesichert werden

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Die konkreten Ergebnisse des Projektes können folgend zusammengefasst werden:

Sammlung von Apfelsorten

In Nord- und Osttirol wurden 1.150 Meldungen registriert und etwa 500 Bäume gekennzeichnet. Interessant ist, dass etwa die Hälfte der angegebenen Sortennamen mit den erfolgten Erhebungen nicht übereinstimmt. In der Südtiroler Datenbank sind derzeit 259 Standorte mit 927 alten Apfelbäumen verzeichnet.

Pflanzgärten (Genbank für Apfelbäume)

Am Versuchszentrum Laimburg besteht seit über 20 Jahren eine Sammlung alter Apfelsorten. Im Rahmen des Projektes „GENE-SAVE“ wurden in Südtirol weitere 70 verschiedene Apfelsorten erfasst. Somit ist die Anzahl der in Südtirol erhaltenswerten Apfelsorten auf 120 gestiegen. Diese werden im Sortengarten am Versuchszentrum Laimburg erhalten. Im Frühling und Sommer 2007 werden an den Landwirtschaftlichen Landeslehranstalten in Imst und Rotholz Pflanzgärten für die alten Nord- und Osttiroler Apfelsorten eingerichtet - dabei sollen in einem ersten Schritt an jedem Standort etwa 90 Sorten erhalten werden.

Sortenbestimmung beim Apfel

Jedes Jahr wurden Fruchtproben zur Sortenbestimmung gesammelt. Ein Team von Pomologen aus Deutschland, Schweiz, Österreich und Italien wurde für die Sortenbestimmung eingesetzt. Zusätzlich findet jährlich die Sortenausstellung SoVie statt, welche vom Verein Sortengarten Südtirol organisiert und vom Versuchszentrum Laimburg unterstützt wird. Auch bei dieser Gelegenheit sind weitere zahlreiche Muster zur Sortenbestimmung abgegeben worden. Der Anteil an nicht eindeutig bestimmten Proben zeigt, dass auch erfahrene Experten der Pomologie bei der Bestimmung von Mustern an ihre Grenzen stoßen. In diesem Falle stellen molekularbiologische Methoden ein wichtiges Hilfsmittel dar, um offene Fragen zu klären.

Molekulargenetische Charakterisierung von alten Apfelsorten

Für die molekulargenetische Charakterisierung der alten Apfelsorten wurden in den Projektjahren 2004 und 2005 Blattproben von 133 Bäumen in Südtirol und 279 Bäumen im Bundesland Tirol gesammelt. Zusätzlich zu den Proben wurden rund 580 Bäume aus 10 verschiedenen Genbanken in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Südtirol beprobt. Davon wurden 376 Proben als Referenzsorten ausgewählt und analysiert. Die

genetischen Profile der Proben wurden schließlich mit denen der Referenzen verglichen, um die Übereinstimmung mit der pomologischen Bestimmung zu überprüfen, bzw. um pomologisch unbestimmte Bäume einer Referenzsorte zuzuordnen. Die Ergebnisse der molekulargenetischen Analysen können nun für einen effizienten Aufbau der Sortengärten und als wertvolle Hilfestellung für die Arbeit der Pomologen genutzt werden.

Sammlung von Gemüse und Getreide in Südtirol, in Nord- und Osttirol

Im Teilprojekt „Gemüse in Südtirol“ wurden 21 verschiedene Arten gesammelt. Insgesamt wurden 175 Lokalsorten gemeldet. Außerdem wurden 150 lokale Getreidesorten von 87 Besitzern an das Versuchszentrum Laimburg weitergegeben. Seit dem Projektstart im Jahr 2003 konnten in Nord- und Osttirol 208 Meldungen von Getreide- und Gemüse-Landsorten entgegengenommen werden. Nach einem anfänglich zögerlichen Start mit wenigen Meldungen überraschte die Anzahl und die Artenvielfalt: Knoblauch, Futterkürbis, Petersilie, Wasser- und Stoppelrüben, Erbsen, Bohnen in allen Varianten, Mohn, verschiedene Getreidearten und erstaunlich viele Kartoffeln aus dem ganzen Land.

Aufnahme in die Genbank

Nach der Meldung und der Sammlung des Saatguts wurde im Labor der Genbank in Innsbruck die Keimfähigkeit geprüft. Leider waren die Samen einiger Landsorten schon alt oder in einem schlechten Zustand und konnten nicht mehr zum Keimen gebracht werden. Diese Landsorten sind als verloren anzusehen. Einige Landsorten mit schlechter Keimfähigkeit und Triebkraft konnten im „Sonderanbau“ durch besondere Pflege zum Leben erweckt werden. Qualitativ entsprechendes Saatgut wird auf etwa 8 % Wassergehalt getrocknet und in der Kühlzelle der Genbank bei -15°C eingelagert. So bleibt die Keimfähigkeit über viele Jahre erhalten.

Beschreibung der Getreide- und Gemüselandsorten

Im Sommer 2004 und 2005 wurden in Südtirol mit Hilfe der gemeinsam erarbeiteten Beschreibungsbögen insgesamt 124 Nord- und Südtiroler Getreide- und 81 Gemüsesorten beschrieben. Zusätzlich wurden 15 Kartoffelsorten angebaut und charakterisiert. Wie im südlichen Landesteil wurden auch in Nordtirol viele Landsorten verschiedener Arten beschrieben (auch bereits in der Genbank vorhandene), darunter 60 Kartoffelherkünfte, 36 Hafer-, 54 Gersten- und 48 Mohn-Landsorten.

Molekulargenetische Charakterisierung von ausgewählten Getreidearten

Das Teilprojekt „Genetische Charakterisierung von Getreidesorten“ wurde im Juni 2005 mit der genetischen Untersuchung von lokalen Weizensorten gestartet. Dabei wurden 45 Weizenlinien aus Südtirol und 56 aus dem Bundesland Tirol mit Hilfe der Mikrosatellitenmethode genetisch charakterisiert und mit 11 Wildformen und insgesamt 35 alten und neuen Zuchtsorten aus Nordtirol, der Schweiz und Italien verglichen. Die erhobenen Daten zu den Landsorten sind für die Erhaltung der genetischen Vielfalt und eine effiziente Planung der Genbank von großer Bedeutung. 108 Haferlinien aus Südtirol und 19 Haferherkünfte aus Nordtirol wurden gemeinsam mit 21 Referenzproben analysiert. Auch die molekulargenetische Untersuchung von rund 120 Roggenlinien bzw. Roggen-Herkünften aus Nord- und Südtirol wurde durchgeführt.

Das Projekt GENE-SAVE war der Startschuss für die Formulierung und Durchführung weiterer Projekte mit dem Ziel, vertiefte Informationen über verschiedene Eigenschaften der pflanzlichen Genressourcen zu gewinnen, wie z.B. die innere Qualität des Apfelsortimentes oder die agronomischen Eigenschaften der Getreidelandsorten.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Die Initiative hat zur Sicherung der noch vorhandenen pflanzlichen Genressourcen, zusammen mit dem damit verbundenem Erfahrungswissen, geführt. Eine erste Charakterisierung des gesammelten Materials wurde durch das Projekt erreicht, was die Basis für eine zukünftige Verwertung und Verwendung dieser Ressourcen ist.

Dieses Beispiel ist von hoher Relevanz für die Arbeitsgruppen 1 und 2. Um eine nachhaltige Wertschöpfungskette für regionale Produkte in Gang bringen zu können, ist als erster Schritt eine Erhebung des Status quo notwendig. Es sollte zunächst eine Übersicht über potentielle regionale Anbauprodukte erstellt werden und im Anschluss daran müssen ihre Eigenschaften hinsichtlich ökonomischer und sinnvoller Weiterverarbeitung und Veredelung untersucht werden. Beispielsweise ist die Förderung des Anbaus einer alten Getreidesorte weder sinnvoll noch nachhaltig, wenn das Korn zum Backen bzw. Brauen unter den heutigen Produktionsbedingungen ungeeignet ist. Import und Anbau regionalfremder Sorten ist nicht immer empfehlenswert und in Berggebieten oft problematisch, da regionale Sorten den Standortbedingungen meist bestens angepasst sind und auch für die Schaffung einer regionalen Identität deutlich glaubwürdiger sind. Die Erstellung einer möglichst umfassenden Gen-Datenbank stellt langfristig eine wichtige Basis für die sinnvolle Etablierung von regionalen Nischenprodukten dar.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg
Laimburg 6
I-39040 Post Auer (BZ), Italien
Tel. +39 0471 969500
Fax. +39 0471 969599
E-mail: Laimburg@provinz.bz.it
Internetseite: <http://www.laimburg.it/>

(Giovanni Peratoner)

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

- Baric S., Dalla Via J., Hofer M., Storti A., Unterholzner S., Wagner J. (2008) Abschlussbericht INTERREG III A Projekt „GENE-SAVE“: Sicherung pflanzlicher Genressourcen in den Alpen. Teilprojekt: Molekularbiologie. Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg, Pfatten, Auer (BZ), Italien.
- Heistingner A., Peratoner G., Aichner K. (2010). Erbse, Ackerbohne und Wasserrübe. Historische Bedeutung und Landsorten in Südtirol. Gredleriana 10, 63-88.
- Peratoner G., Mair V., Schvienbacher F., Kasal A. (2008). Sind die Südtiroler Getreidelandsorten gefährdet? Abschlussbericht INTERREG III A Projekt „GENE-SAVE“: Sicherung pflanzlicher Genressourcen in den Alpen.. Teilprojekt: Getreide

in Südtirol. Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg, Pfatten, Auer (BZ), Italien.

- Peratoner G., Sartori C., Schwienbacher F., Kasal A. (2008). Die Vielfalt der Südtiroler Getreidelandsorten. Abschlussbericht INTERREG III A Projekt „GENE-SAVE“: Sicherung pflanzlicher Genressourcen in den Alpen.. Teilprojekt: Getreide in Südtirol. Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg, Pfatten, Auer (BZ), Italien.
- Vogl-Lukasser B., Falschlunger G., Blauensteiner P., Vogl C. (2007) Erfahrungswissen über Lokalsorten traditioneller Kulturarten in Ost- und Nordtirol. Universität für Bodenkultur, Wien.

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.7 EUROMARC: Lebensmittel, Einzelhandel und Konsumenten in den europäischen Bergregionen

European Mountain Food Products, Retailing and Consumers

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- Im Rahmen des sechsten Rahmenprogramms für Forschung und Technische Entwicklung
- Folgeprojekt zu Mountain Quality Food Products 2002-2004, innerhalb des fünften Rahmenprogramms für Forschung und Technische Entwicklung
- Projektlaufzeit Februar 2007-Januar 2010, teilnehmende Länder waren Österreich, Frankreich, Norwegen, Rumänien, Schottland und Slowenien

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Zahlreiche Studien haben sich bereits mit dem Thema hochwertiger Lebensmittelprodukte beschäftigt, allerdings gab es bis zum Beginn des EuroMARC-Projektes kaum Untersuchungen hinsichtlich des Attributes "Berg-". Es fehlte ein Überblick über die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Konsumenten und Händler in Hinblick auf Nahrungsmittel aus Berggebieten sowie damit assoziierte Handelspraktiken.

Die Vermarktung von Bergprodukten stellt eine wichtige Möglichkeit der Wertschöpfung für die häufig benachteiligten montanen Produktionsgebiete dar und somit ist es mehr als notwendig, sich mit Mitteln und Wegen auseinanderzusetzen, die Vermarktung dieser Produkte nachhaltig auszubauen.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Das Hauptziel des EuroMARC-Projektes ist die Untersuchung der Wahrnehmung und des Interesses der europäischen Konsumenten hinsichtlich hochwertiger Lebensmittelprodukte aus Berggebieten.

Darauf basierend sollen Wege gefunden werden, um eine Wertschätzung von Bergprodukten zu steigern als Grundvoraussetzung für das Überleben und das Management von ländlicher und kultureller Vielseitigkeit in den Bergregionen.

Ein sehr wichtiger Aspekt ist das Bemessen des realen und aktuellen Interesses der europäischen Konsumenten an hochwertigen Bergprodukten. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Optimierung der Wertschöpfungskette für Bergprodukte, um Möglichkeiten zu finden, die erreichte Wertschöpfung unter den verschiedenen Akteuren gerecht aufzuteilen.

Das EuroMARC-Projekt beschäftigt sich auch mit originellen Wegen zur Stärkung der regionalen Entwicklung in diesen besonderen und fragilen Gebieten durch das Schaffen einer Win-Win-Situation. Diese wird erreicht durch die Integration qualitativ hochwertiger Berg-Lebensmittelprodukte, welche von lokalen Produzenten hergestellt werden und der gleichzeitigen Möglichkeit des Erhalts einer lebendigen Landschaft und einer gesunden Umwelt.

Ein weiteres wichtiges Ziel des EuroMARC-Projektes ist die Weiterentwicklung und Anpassung der Umsetzung der Europäischen Charta für Qualitätslebensmittel aus Berggebieten (verabschiedet am 5.12.05).

Im Rahmen der einzelnen Work Packages wurden folgende konkrete Zielsetzungen bearbeitet:

- Bemessen von Interesse, Wahrnehmung und Erwartungen europäischer Konsumenten hinsichtlich Qualitäts-Lebensmitteln aus Bergregionen
- Identifizierung von von Händlerinteressen und –praktiken im Hinblick auf qualitative hochwertige Lebensmittelprodukte aus Berggebieten
- Analyse der Haltung und Strategien der Versorgungsketten-Akteure in Bezug auf Bergprodukte
- Identifikation von Faktoren, die zum Erfolg oder zum Scheitern lokaler Initiativen (z.B. bei LEADER-Projekten u.ä.) für die Vermarktung von Bergprodukten geführt haben
- Untersuchung nationaler und europaweiter Politik, welche sich mit der regionalen und ländlichen Entwicklung beschäftigt, im Besonderen mit der Entwicklung von Berggebieten
- Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen Konsumenten, Akteuren der Wertschöpfungskette und politischen Entscheidungsträgern hinsichtlich qualitativ hochwertiger Bergprodukte – Identifizierung von Good Practices, um die Vermarktung von diesen Bergprodukten für Konsumenten zu verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit von Firmen und die ländliche Entwicklung von Berggebieten zu stärken

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Die Finanzierung des EuroMARC-Projektes erfolgte überwiegend durch die EU, der Rest wurde durch die teilnehmenden Institutionen getragen.

Die gesamten Projektkosten beliefen sich auf 1.300.000 Euro, davon wurden 950.000 Euro von der EU bereitgestellt (190.000 Euro im ersten Jahr, 370.000 Euro im zweiten Jahr, 390.000 Euro im dritten Jahr).

Insgesamt waren 20 bis 30 Personen im Rahmen der 10 Partner-Teams beschäftigt, abhängig von der Projektperiode und den aktuell anstehenden Aufgaben.

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Folgende Punkte wurden im Rahmen des EuroMARC-Projektes untersucht:

Wahrnehmung der Konsumenten hinsichtlich Qualitäts-Lebensmitteln aus Bergregionen:

Es wurden insgesamt 21 Zielgruppen-Gesprächsrunden in sechs verschiedenen Ländern sowohl im Berggebiet als auch im Flachland ins Leben gerufen. Jede Gruppe war alters- und geschlechtergemischt und enthielt sowohl Berg- als auch Flachlandbewohner; insgesamt nahmen 184 Personen an diesen Gruppendiskussionen teil.

Ein weiterer Bestandteil der Erhebung war ein Fragebogen, der von 1904 Konsumenten in insgesamt 6 Ländern (ein Drittel davon leben in oder bei den Bergen) in persönlichen Interviews oder auch per Internet beantwortet wurde.

Die Personen, die den Fragebogen ausfüllten, nahmen auch an einer damit verknüpften konkreten Produktbeurteilung /-einschätzung teil.

Untersuchung des Einzelhandels im Hinblick auf qualitative hochwertige Lebensmittelprodukte aus Berggebieten:

Es wurde in allen Ländern eine Untersuchung des Einzelhandels mit den Schwerpunkten auf der Identifikation und Analyse der potentiellen Vermarktungsmöglichkeiten für hochwertige Bergprodukte durchgeführt. Die Erhebung erfolgte mit Hilfe einer Analyse der von Einzelhändlern verkauften Bergprodukte (Regalbestandsanalyse von lokalen Marktregalen bis hin zu Supermärkten) und direkten Interviewgesprächen sowie einer postalischen Befragung von Einzelhändlern.

Strategien der Wertschöpfungs-Akteure in Bezug auf Bergprodukte:

In allen teilnehmenden Ländern wurden Fallstudien mit dem Fokus auf zwei der vier verschiedenen Produktkategorien Milchprodukte, Fleischprodukte, Obst/ Gemüse und Wasser durchgeführt. Dies geschah mit Hilfe von persönlichen Interviews mit Landwirten, Veredlern, Einzel –und Großhandel sowie Gastronomen.

Fallstudie lokaler Initiativen für die Entwicklung und Vermarktung von Bergprodukten

Es wurde ein Vergleich durchgeführt zwischen LEADER-geförderten Initiativen und anderen Projekten. Es wurde jeweils ein Profil der betrachteten Region erstellt und 5-7 Interviews mit standardisiertem offenem Fragebogen zu jeder Initiative durchgeführt. Die Ergebnisse wurden analysiert hinsichtlich des Einflusses von LEADER und ähnlichen Programmen.

Politisch bedingte Beschränkungen und Möglichkeiten für Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln aus Bergregionen

Die politischen Rahmenbedingungen wurde in erster Linie durch Literatur- und Internetrecherche sowie Erkundigungen bei den Projektpartnern erhoben und entsprechend ihrer Einflüsse auf die 4 Schlüsselaktivitäten Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Vertrieb sortiert. Die unterschiedlichen nationalen und subnationalen politischen Rahmenbedingungen wurden auch hinsichtlich ihrer Korrelation mit der EU-Politik eingestuft. Zusätzlich wurden Interviews mit wichtigen Akteuren auf lokaler, nationaler und EU-Ebene geführt, die beiden separat behandelten Themenbereiche waren allgemeine politische Rahmenbedingungen für Bergprodukte sowie Markenbildung und Marketing.

Austausch und Wissenstransfer

Im Rahmen des EuroMARC- Projektes wurden 8 Meetings organisiert, darunter auch einige öffentliche Veranstaltungen unter Beteiligung von Akteuren und Spezialisten, um von deren Expertise oder auch Erfahrungen profitieren zu können.

Des Weiteren wurden Informationen auf der Projekt-Homepage zur Verfügung gestellt und 4 Newsletter veröffentlicht. Während der Projektlaufzeit und im Anschluß daran wurden zahlreiche allgemeine und wissenschaftliche Artikel und Präsentationen veröffentlicht.

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen wurden für eine direkte praktische Anwendung aufbereitet und in Form von zwei Schriften veröffentlicht:

- "Richtlinien für Entwicklung, Förderung und Vermarktung von Bergprodukten: Ratgeber für die Akteure in den Wertschöpfungsketten"

"Empfehlungen politischer Maßnahmen für die Kennzeichnung und den Schutz hochwertiger Lebensmittelprodukte aus europäischen Berggebieten"

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Beteiligte Projektpartner:

- Euromontana, Belgium (Gesamt-Koordination)
- VetAgroSup (Institut d'enseignement supérieur et de recherche en alimentation, santé animale, sciences agronomiques et de l'environnement, campus agronomique de Clermont), France (wissenschaftliche Koordination)

- UIBK - Universität Innsbruck, Forschungszentrum Berglandwirtschaft, Österreich
- SAC - Scottish Agricultural College, Großbritannien (Schottland)
- FALS - Universität Maribor, Slowenien
- ÖIR - Österreichisches Institut für Raumplanung, Österreich
- SIFO - National Institute for Consumer Research, Norwegen
- University of Highlands, Perth College, Centre for Mountain Studies, Großbritannien (Schottland)
- ICDM - Institute of Montanology from Cristian-Sibiu, Rumänien
- ISARA - Institut Supérieur d'Agriculture Rhone-Alpes ISARA Lyon, Frankreich

Zielgruppen:

- Landwirte
- Veredelungsbetriebe
- Handel
- Konsumenten
- Politische Entscheidungsträger
- Gemeinden
- Naturschutzorganisationen

Bergbevölkerung allgemein (Arbeitsplätze)

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Wie im Rahmen dieses Projektes herausgearbeitet wurde, ist ein Teil des Marktes für Bergprodukte bereits ausgenutzt und es gibt ein erhöhtes Absatzpotential im Bereich Tourismus. Bergprodukte werden als reine, traditionelle und qualitative hochwertige Lebensmittel wahrgenommen, auch wenn mögliche industrielle Entwicklung, Umweltverschmutzung und Einsatz von Chemikalien bekannt sind. Festgestellt wurde, dass es aktuell keine offizielle Definition des Begriffes Bergprodukt in den meisten an diesem Projekt teilnehmenden Ländern gibt und auch nicht zwingend einen Zusammenhang zwischen Bergmotiven auf der Verpackung und der Produktion in montanen Gebieten besteht. Das Fehlen einer verbindlichen Definition von Bergprodukten kann Konsumenten leicht in die Irre führen.

Bei den Analysen der politischen Rahmenbedingungen wurde festgestellt, dass einige Zertifizierungsprogramme den Bedürfnissen der Bergprodukt-Produzenten nicht angepasst sind und eher Schwierigkeiten bereiten können anstatt zu unterstützen.

Es konnte keine feste Bergprodukt-Konsumentengruppe identifiziert werden, da der Erwerb von Bergprodukten häufig von der jeweiligen Situation und dem Produkt abhängt: jeder Konsument kann möglicherweise das Bedürfnis haben, Bergprodukte kaufen zu wollen.

Hinsichtlich der Vermarktung konnte das EuroMARC-Projekt aufzeigen, dass eine bessere Kommunikation der Produkt-Qualitätsmerkmale essentiell ist für eine effektive Positionierung des Einzelhandels. Die Vermarktung sollte weniger anhand von Berg-Motiven auf der Verpackung erfolgen, sondern eher basierend auf der Qualität der einzelnen Produkte. Ein Berg-Label könnte sowohl als Werkzeug zum Schutz realer Bergprodukte als auch als Werbe- und Identifikationsmittel für Handel und Konsumenten etabliert werden.

LEADER-Projekte können eine wertvolle Starthilfe für die Etablierung von Lebensmittel-Wertschöpfungsketten darstellen und auch im weiteren Verlauf die Entwicklung und Stabilisierung unterstützen. Politische Rahmenbedingungen, die Unternehmensgeist und Eigeninitiative bei Produzenten und Veredelungsbetrieben fördern, sind notwendig, den das Engagement der Beteiligten ist ein wesentliches Schlüsselement für jeden Entwicklungsprozess.

Sehr wichtige Resultate von EuroMARC waren die beiden praxisrelevanten Veröffentlichungen “Richtlinien für Entwicklung, Förderung und Vermarktung von Bergprodukten: Ratgeber für die Akteure in den Wertschöpfungsketten” sowie die “Empfehlungen politischer Maßnahmen für die Kennzeichnung und den Schutz hochwertiger Lebensmittelprodukte aus europäischen Berggebieten”. Diese Schriften fassen sämtliche Ergebnisse des Projektes zusammen und stellen eine sehr gute Arbeitsgrundlage für die nachhaltige Entwicklung von Bergprodukten dar.

Die Richtlinien für Bergprodukte gehen, basierend auf den durchgeführten Erhebungen, Untersuchungen und Befragungen, auf folgende wichtige Aspekte ein:

- Das Image von Bergprodukten
- Erwartungen der Verbraucher
- Möglichkeiten für die Stärkung der Wertschöpfungsketten in den Bergregionen
- Vermarktungsstrategien
- Verbesserungsmöglichkeiten der Vermarktung von Bergprodukten
- Synergien zwischen Bergprodukten und Tourismus

Die Etablierung von qualitative hochwertigen Bergprodukten im Lebensmittelbereich und deren Vermarktung ist essentiell von den gegebenen Rahmenbedingungen abhängig. Schutz, Förderung und Kennzeichnung von hochwertigen Bergprodukten sind wichtige Maßnahmen zur Unterstützung der regionalen Entwicklung und fallen gewöhnlich in den Aufgabenbereich von politischen Entscheidungsträgern. Ziel der im Rahmen des EuroMARC-Projektes veröffentlichten Empfehlungen politischer Maßnahmen ist es, sowohl auf europäischer als auch auf jeweils nationaler und regionaler Ebene Hinweise zur Überwindung von politischen und rechtlichen Schwierigkeiten zu geben.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Die im Rahmen dieses Projektes erstellten “Richtlinien für die Entwicklung, Förderung und Vermarktung von Bergprodukten: Ein Ratgeber für Akteure in den Wertschöpfungsketten” und auch die “Empfehlungen politischer Maßnahmen für die Kennzeichnung und den Schutz hochwertiger Lebensmittelprodukte aus europäischen Berggebieten” sind ein sehr wichtiger Input für alle Green-Mountain-Partner bei der Entwicklung und Vermarktung der eigenen regionalen Projekte sowie der Überprüfung bzw. eventuellen Modifizierung der vorherrschenden Rahmenbedingungen.

Die Richtlinien für Bergprodukte sollten von der AG 1 als Arbeitsgrundlage verwendet werden, so dass die im Rahmen des EuroMARC-Projektes gesammelten Erfahrungen und Informationen optimal berücksichtigt werden können.

Um eine nachhaltige Wertschöpfungskette in Gang bringen zu können, ist darauf zu achten, daß die vorhandenen Rahmenbedingungen die geplanten regionalen Prozesse nicht beeinträchtigen. Dies muss von der AG 2 bei der Entwicklung der nachhaltigen Managementpläne unbedingt bedacht werden. Eventuell könnte es langfristig auch notwendig sein, mit den entsprechenden politischen Entscheidungsträgern Kontakt aufzunehmen und eventuelle Probleme anzusprechen.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Euromontana

Marie Guitton, marie.guitton@euromontana.org; Ancuta Pasca (verantwortlich für den Transfer der Euromarc-Ergebnisse an rumänische Produzenten) Ancuta.pasca@euromontana.org

2 place du champ de mars
B-1050 Brussels, Belgium
phone : 00 32 2 280 42 83
fax : 00 32 2 280 42 85

birte.vietor@euromontana.org

<http://www.euromontana.org/en/projets/euromarc.html>

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Richtlinien für Entwicklung, Förderung und Vermarktung:

http://cordis.europa.eu/search/index.cfm?fuseaction=proj.document&PJ_RCN=9643300

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/guidelines_euromarc_report_final_en_a4.pdf

Empfehlungen politischer Maßnahmen

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/Policy_Recommendations_EN_doc.pdf

VetSupAgro – Clermont (2010): EuroMARC: European Mountain Agrofood products, retailing and Consumers - Final Report. 25 pages.

Executive Summaries Work packages:

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_summary_wp1_en.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_summary_wp2_en.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_summary_wp3_en.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_summary_wp4_en.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_summary_wp5_en.pdf

[m_wp5_en.pdf](#)

Newsletters:

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_nl_1_en.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_nl_2_en.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_nl_3_en_light.pdf

http://www.euromontana.org/images/stories/projets/EuroMARC/docs_NL_et_actes/euromarc_nl_4_en.pdf

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.8 IPAM: Integratives Schutzgebietsmanagement am Beispiel der Alpen-Adria-Region
(Integrative Protected Area Management by Example of the Alps-AdriaticRegion)

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- im Rahmen des Interreg IIIB CADSES
- April 2003 – März 2006

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Der amtliche Naturschutz ist mit dem Management der ständig wachsenden Anzahl von Schutzgebieten stark gefordert. Es werden nicht nur bestehende Schutzgebiete vergrößert und ergänzt, auch neue Kategorien mit unterschiedlichen Zielsetzungen kommen hinzu. Die Planung und Implementierung dieser Schutzgebiete stellt aufgrund der Vielschichtigkeit der Ansprüche und Einflüsse eine große Herausforderung dar. Neben dem Naturschutz spielen auch räumliche, soziokulturelle und wirtschaftliche Aspekte eine große Rolle. Hinzu kommen die Rahmenbedingungen auf regionaler, nationaler und länderübergreifender Ebene. Die rechtliche, verwaltungstechnische und technische Umsetzbarkeit ist ebenfalls ein wichtiger Punkt bei der Schutzgebietsplanung. Im nationalen und internationalen Schutzgebietswesen gibt es keine einheitliche Handhabung von Planungs- und Implementierungsprozessen; auch mangelt es an Fachwissen und guten Beispielen. Diese Problemstellungen werden im Rahmen des IPAM-Projektes bearbeitet.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Ziel des IPAM-Projektes ist es, Methoden, Instrumente und Infrastruktur für die Planung und das Management von Schutzgebieten zu bewerten, anzugleichen und zu entwickeln. Entsprechendes Know-how wird zusammengetragen und Standards für eine gute fachliche Praxis werden entwickelt. Zusammenfassend kommt es zur Entwicklung eines computergestützten Expertensystems zur Problemanalyse, mit Instrumentenvorschlägen und Best-Practice-Beispielen, welches einer breiten Nutzergruppe kostenlos zur Verfügung steht. Als Best-Practice-Beispiele dienen zunächst die in den jeweiligen Partnerregionen durchgeführten Pilotaktivitäten, diese werden im Laufe der Zeit mit anderen Beispielen noch ergänzt.

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

- Budget in Höhe von 2.370.000 Euro, teilfinanziert von der EU
- 6 Projekt-Gebiete, verteilt in Kärnten und Steiermark (Österreich), Friaul und Veneto (Italien), Medimurje (Kroatien), Jihocesky kraj (Tschechien)
- Öffentliche Homepage mit beschränkt zugänglichem Partner-Area
- Nutzung der Infrastrukturen der beteiligten Projektpartner sowie der das Projekt managenden Firma (E.C.O.)
- Ca. 20 dauerhaft während des Projektzeitraumes beteiligte Personen, über alle Projektpartner verteilt
- Folgende Wissensfelder wurden im Vorhinein von den teilnehmenden Institutionen abgedeckt:
 - Kärnten Abt. Landesplanung: Naturschutz, Landschaftsplanung, Raumplanung
 - Steiermark Abt. Naturschutz: Naturschutz
 - Friaul Julisch Venezien: Naturraummanagement; Veneto (Colli Euganei): Naturraummanagement, organisatorische Kompetenz
 - Tschechien Akademie der Wiss.: Landschaftsökologie;
 - Kroatien: Raumplanungskompetenz
 - Slovenien: Naturschutz und Raumplanungskompetenz

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

2003

Am Anfang stand eine gründliche Recherche hinsichtlich der Ansprüche verschiedener Stakeholder an das Schutzgebietsmanagement. Es erfolgte eine Literatur- und Medienrecherche, der Austausch mit Projektpartnern und eine internationale Befragung betroffener Personen und Institutionen über die Aussendung eines Fragebogens sowie per Email oder Telefon. Auch wurden Gespräche mit Experten verschiedener internationaler und nationaler Institutionen (z.B. IUCN, Ramsar, nationale Umweltschutzbehörden, Nationalpark- und Biosphärenparkverwaltung, etc.) geführt.

Beinahe zeitgleich dazu wurde bereits mit der Entwicklung der Toolbox begonnen, um die Ergebnisse der Befragungen und Gespräche direkt mit einbeziehen zu können. Parallel begannen auch die regionalen Pilotaktivitäten der verschiedenen Schwerpunkte: öffentliches Bewusstsein und Beteiligungsprozesse:

- Öffentliche Bewusstseinsbildung und der Einsatz von Beteiligungsprozessen in der geschützten Landschaft des Mura-Flusses (Ungarn)
- Branding der verschiedenen Schutzgebiete als Beitrag zum besseren Verständnis der Schutzgebietstypen am Beispiel Kärnten (Österreich)
- Begleitende Kommunikationsprozesse bei der Vergrößerung und dem Management einer Natura-2000-Fläche in Val Alba hinsichtlich der Gründung/Etablierung eines regionalen Naturschutzgebietes (Italien)

Inventur und Monitoring:

- Entwicklung eines Evidenzsystems für Schutzgebiete in Kärnten (Österreich)
- Großflächige Inventur eines Alpenen Natura-2000-Gebietes mittels Fernerkundung in den Niederen Tauern/Steiermark (Österreich)

Implementierung von Management-Plänen:

- Management-Pläne für Natura-2000 Flächen in Fluss- und Alpenlandschaften in Kärnten (Österreich)
- Einrichtung und Management eines neuen Ramsar-Gebietes in Kärnten (Österreich)
- Einrichtung eines Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfungssystems (EMAS Eco-Management and audit Scheme) im Regionalpark Colli Euganei (Italien)
- Wissenschaftliche Grundlagenerhebung für Managementpläne des Nationalparks Böhmerwald sowie des Berggebietes Novohradské hory (Tschechien)

Die während der Durchführung der Pilotaktivitäten auftretenden Herausforderungen und Schwierigkeiten flossen direkt in die Entwicklung der Toolbox mit ein. Es fanden über das Jahr verteilt einige Workshops und Meetings zum Wissenstransfer statt.

2004

Bereits zu Anfang des Jahres wurde mit der Entwicklung des digitalen und interaktiven Experten-Systems begonnen. Dieses Programm beinhaltet ein Werkzeug zur Eigenbeurteilung des geplanten/überprüften (Schutz-)Gebietes, Empfehlungen und eine Best-Practice-Datenbank. Die Pilotaktivitäten in den projektteilnehmenden Ländern wurden Ende des Jahres abgeschlossen. Auch dieses Jahr fanden wieder einige Workshops und Meetings statt.

2005

Die Hauptaktivitäten dieses Jahres waren die Übertragung der Pilotaktivitäten als Best Practices in das Experten-System sowie die Ausrichtung von Trainingseinheiten hinsichtlich der Nutzung des Experten-Systems. Ende des Jahres erfolgte die Abschlusskonferenz sowie die Erstellung der Abschlußberichte.

Der umfangreiche Informations- und Wissenstransfer im Rahmen des IPAM-Projektes erfolgte durch zahlreiche Treffen, Exkursionen, Seminare und Konferenzen. Insgesamt gab es im Rahmen dieses Projektes über 170 Events, es gab mehr als 2.800 Teilnehmer bei regionalen Workshops und Präsentationen. Bei der Durchführung der Pilotaktivitäten waren insgesamt 32 Gemeinden, 53 Interessensgruppen, 14 NGOs und 34 Verwaltungsbehörden involviert, die Resultate wurden in Form von Booklets ca. 40 Interessensgruppen zur Verfügung gestellt.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Beteiligte Projektpartner:

- Land Kärnten, Abteilung Raumplanung (LP)
- Land Steiermark, Abteilung Naturschutz
- Provinz Friaul Venezia Giulia, Regional Directorate of Agricultural, Natural and Forestry Resources of the Autonomous Region FVG
- Tschechien, Akademie der Wissenschaften, Institut für Landschaftsökologie
- Kroatien, Medimurje County, Abteilung Raumplanung

- Slowenien, Ministerium für Umwelt und Raumplanung
- Externe Partner: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt

Stakeholder:

- International: Ramsar, International Union for Conservation of Nature (IUCN), Man and Biosphere (MAB), Convention on Biological Diversity (CBD)
- Europäische Institutionen und Netzwerke, z.B. CIPRA, Europarc, Alparc (Network of Alpine Protected Areas), Panparks (Network of European National Parks), etc.
- 18 CADSES Länder, deren Verwaltungsbehörden und Schutzgebiete
- In den projektbeteiligten Ländern jeweils Verwaltungsbehörden, Schutzgebiete und NGOs
- Andere internationale Projekte wie beispielsweise Conspace, Vision Planet und Estia (Interreg)

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Länderübergreifende Resultate:

- Toolbox mit einer ausführlichen Beschreibung von vielversprechenden Werkzeugen, Instrumenten und Methoden für ein integriertes Schutzgebietsmanagement; Sammlung von Best practices (im Rahmen von Pilotaktivitäten und Ergänzungen)
- Webbasiertes Expertensystem, welches Toolbox und Best-Practice-Datenbank vereint und über das Internet kostenlos zur Verfügung stellt

Regionale Resultate:

- Implementierung der jeweiligen Pilotaktivitäten (siehe oben)
- Einrichtung des Master-Studienganges "Management of Protected Areas" an der Universität Klagenfurt

Publikationen (Auszug):

- Über 70 Veröffentlichungen in Form von Zeitungsartikeln, Booklets, Broschüren, Flyern, Tagungsbänden, Handbüchern, etc.

Daraus resultierende Folgeprojekte:

- PANet 2010– Protected Area Networks – Establishment and Management of Corridors, Networks and Cooperation (Ergebnisse sind ebenfalls als Best Practices in die IPAM Toolbox integriert)

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Die im Laufe des IPAM-Projektes erstellte Toolbox wurde im engen fachlichen Austausch mit den Projektpartnern während der Durchführung der unterschiedlichen Pilotaktivitäten erstellt und in diesem Rahmen unter realen Bedingungen bereits angewendet. Die Übertragbarkeit auf verschiedenste Problemstellungen ist daher gegeben.

Die einzelnen Schritte zur Schutzgebietsplanung und –implementierung sind auch bei allgemeinen Entwicklungs- und Managementplänen anwendbar. Bei der Entwicklung von

nachhaltigen Managementplänen im Rahmen des Green-Mountain-Projektes könnte die Toolbox durchaus als ein hilfreiches Arbeitsinstrument für WG 2 eingesetzt werden.

Eine aktuelle Veröffentlichung bestätigt der Toolbox auch eine erfolgreiche praktische Anwendung bei der Evaluierung von Nationalparks (SVAJDA und FENICHEL, 2011).

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 8 – Kompetenzzentrum Umwelt, Wasser und Naturschutz
Unterabteilung Naturschutz und Nationalparkrecht
Flatschacher Straße 70
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee,
Tel.: +43 (0) 50536 – 18248
Mobil: +43 (0) 664 80 536 18248
Fax: +43 (0) 50536 - 18200
johann.wagner@ktn.gv.at

Mag. Michael Jungmeier
E.C.O. Institut für Ökologie
Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt
Tel.: +43-(0)463-504 144
Fax: +43-(0)463-504 144-4
jungmeier@e-c-o.at

www.ipam.info

www.panet2010.info

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

JUNGMEIER, M. & VELIK, I. (2005): IPAM Toolbox. Final Report. Study commissioned by: Office of the Carinthian Government Dept. 20, Execution: E.C.O. Institute for Ecology Ltd., Klagenfurt, 67 p.

WAGNER, J., JUNGMEIER, M., KIRCHMEIER, H., KUEHMAIER, M., VELIK, I. & ZOLLNER, D. (2005): IPAM Toolbox – Integrative Protected Area Management. An Expert System for the Integrative Planning and Management of Protected Areas. 33 p. Office of the Carinthian Government. Klagenfurt. Austria.

JUNGMEIER, M., WAGENLEITNER, S. & ZOLLNER, D. (HRSG., 2008): PANet. Protected Area Networks - a Handbook. 116 p. Office of the Carinthian Government Dept. 20. Klagenfurt. Austria.

Wagner, J., Jungmeier, M. (2003): IPAM-Toolbox – ein länderübergreifendes

Naturschutzprojekt. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 8, Seite 76-82.
SVAJDA, J., FENICHEL, E. (2011): Evaluation of Integrated Protected Area Management in Slovak National Parks. In: Polish J. of Environ. Stud. Vol. 20, No. 4 (2011), 1053-1060.
Internet source: http://www.minzp.sk/files/sekcia-ochranyprirodyakrajiny/ps-543/pjoes_svajda_vol_20_no_4_2011.pdf

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.9 SURE: Erfolgreiche Wiederbegrünung nach infrastrukturellen Maßnahmen

Successful Restoration and Rehabilitation Accompanying Infrastructural Interventions

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

Lead-Partner des SURE-Projektes war das LFZ (damals noch BAL) Raumberg-Gumpenstein in Österreich. Die Projektdauer erstreckte sich vom 1.1.2004 bis zum 31.12.2006. Das Projekt war eingebettet in das Interreg IIIB CADSES Neighbourhood Programme 2000-2006.

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Durch Rohstoffgewinnung, Ausbau der Infrastruktur (z.B. in den damals neuen Mitgliedsstaaten der EU) sowie die touristische Erschließung in Berggebieten wird großflächig oder auch an besonders sensiblen Stellen Land zerstört. Diese Flächen benötigen eine nachhaltige, ökologisch sinnvolle und vor allem standortangepasste Rekultivierung. Die weit verbreitet übliche, sehr kostengünstige Wiederbegrünung solcher Areale bringt oft immense Folgekosten mit sich, da die aufgebrachten Pflanzen den Standorten nicht entsprechen und daher sehr häufig Düngung, Nachsaat oder auch andere Pflegemaßnahmen notwendig machen. Zusätzlich zur Anpassung des Pflanz-/Saatgutes soll international der bisherige Stand der Dinge den neuesten Entwicklungen der Technik angepasst werden, um so langfristig nachhaltige Ergebnisse bei der Rekultivierung solcher Flächen zu erzielen.

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Das SURE-Projekt dient dazu, Erkenntnisse der angewandten Forschung sowie Erfahrungen der beteiligten Projektpartner in die Praxis umzusetzen sowie betroffenen Institutionen und Personen Informationen zur Verfügung zu stellen. Es soll ein zeitgemäßer Standard hinsichtlich nachhaltiger Rekultivierung geschaffen und etabliert werden, der auch unter extremen Standortsbedingungen die Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte garantiert. Insgesamt wurden drei Themenbereiche bearbeitet:

Die Rekultivierung von Steilflächen in hohen Lagen (besonders zwischen 1300 und 2400 m ü. NN)

Die Wiederherstellung ehemaliger Tagebauflächen

Die Rekultivierung zerstörter Standorte nach infrastrukturellen Baumaßnahmen

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Ca. 20 Personen arbeiteten am Sure-Projekt mit. Die Projektkosten beliefen sich auf eine Summe von 1.384.207,- Euro. Österreich und Italien wurden mit 50% kofinanziert, Tschechien und die Slowakei, die während der Projektlaufzeit der EU beigetreten sind, hatten eine Kofinanzierung von 57% bzw. 54%. Alle anderen teilnehmenden Institutionen wurden zu 75% von der EU bezuschusst.

Die insgesamt 13 Versuchsflächen hatten durchschnittlich ungefähr eine Größe von mind. einem halben Hektar, die Tagebauflächen waren etwas größer.

Die teilnehmenden Institutionen hatten, je nach Hintergrund, folgende Fähigkeiten, die sie in das Projekt mit einbrachten:

Wissenschaftliches Arbeiten

Kenntnisse der Landwirtschaft (Pflanzenzüchtung, Ansaat)

Kenntnisse im Naturschutz und der Landschaftsplanung

(Aus-)Bildung

Eine wichtige fachliche Grundlage war das im Rahmen eines Vorprojektes erarbeitete Know-How (ALPEROS – neue Standards in der ökologischen Hochlagenbegrünung).

Hinsichtlich der Begrünungstechniken wurde auf das Equipment der beteiligten Saatbaufirma zurückgegriffen, ansonsten wurde jeweils die Infrastruktur der eingebundenen Institutionen mit verwendet. Im Rahmen des SURE-Projektes wurden 2 Webpages erstellt, die einen wichtigen Beitrag zum Informationsaustausch leisteten.

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

2004:

Das erste Treffen fand im März 2004 statt, hierbei wurden ein Methodenkatalog und der Zeitplan skizziert und in den folgenden Monaten im Detail ausgearbeitet. Des Weiteren wurde eine projekteigene Homepage als Kommunikations- und Informationsplattform geschaffen.

Im Sommer 2004 wurden Pilotgebiete ausgewählt und neun Versuchsflächen etabliert. Diese Flächen befanden sich in den Alpen und der Niederen Tatra, in den Tieflandregionen von Südösterreich und Italien sowie in Tagebaugebieten in Tschechien und in Deutschland.

Im Herbst fand in Italien ein Workshop inklusive Konferenz statt. Insgesamt wurden ca. 600 Wissenschaftler, wissenschaftliche Institutionen, Behörden und Firmen über das Projekt informiert.

2005

In diesem Jahr wurden schwerpunktmäßig die Versuchsflächen betreut und ausführliche Daten erhoben (z.B. Botanik, Klima, Boden, etc.), aufbereitet, analysiert und ausgewertet. Im ersten Halbjahr 2005 kamen noch je zwei weitere Versuchsflächen in Italien und Griechenland hinzu. Insgesamt wurden Untersuchungen an 13 unterschiedlichen Standorten durchgeführt.

Die Entwicklung eines entsprechenden fachlichen Netzwerkes wurde weiter ausgebaut, ein wichtiges Instrument hierbei war die Homepage als zentraler Informations- und

Kommunikations-Knotenpunkt.

Des Weiteren fanden drei Workshops statt, davon zwei mit dem Schwerpunkt auf der praktischen Umsetzung der ökologischen Rekultivierung und des Managements von Skipisten.

2006

Anfang des Jahres fand ein großer Workshop in Deutschland mit über 80 Teilnehmern statt. Des Weiteren gab es wieder zwei kleinere Workshops, nochmals zum Thema der ökologischen Rekultivierung und des Managements von Skipisten.

Basierend auf den zuvor gesammelten Daten wurden im Laufe des gesamten Jahres regionale "Aktionspläne" für die unterschiedlichen Standorte veröffentlicht, unter anderem auch in Form eines Handbuchs für naturnahe Begrünung von Rohböden.

Die Abschlusskonferenz fand mit über 170 Teilnehmern aus über 20 Ländern im September in Österreich statt. Im Rahmen der Konferenz wurde beschlossen, einen Antrag zur Änderung des Entwurfes der EU-Richtlinie bezüglich Saatgutmischungen zu stellen, da die dort enthaltenen Vorgaben eine standortangepasste und ökologische Wiederbegrünung unmöglich machen würden.

Den direkt an die Konferenz angeschlossenen Workshop besuchten fast 100 Wissenschaftler und Praktiker aus 15 unterschiedlichen Nationen. Hier wurde im Rahmen einer Gruppenarbeit der Grundstein für einen europaweiten Standard hinsichtlich einer Rekultivierung unter ökologischen Gesichtspunkten gelegt.

Das fachliche Netzwerk wurde weiter ausgebaut und über das Projektende hinaus die Homepage als Knotenpunkt erhalten. Des Weiteren wurden etliche Publikationen veröffentlicht, ein kleiner Auszug ist im Literaturteil dieses Templates aufgeführt.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Als Projektpartner beteiligt waren:

- LFZ Raumberg-Gumpenstein (angewandte landwirtschaftliche Forschung, Österreich)
- Kärntner Saatbau (Produktion des benötigten Saatgutes, Österreich)
- Hochschule Anhalt (Fachhochschule, Deutschland)
- MIBRAG mbH (Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft mbH, Deutschland – Betreiber von Tagebauflächen und damit verantwortlich für deren Rekultivierung)
- Provincia di Pordenone, Settore Agricoltura Aziende Sperimentali Dimostrative (SAASD, angewandte landwirtschaftliche Forschung; Italien)
- National Agricultural Research Foundation, Institute for Soil Mapping and Classification (Bodenkundeforschung, Griechenland)
- OSEVA PRO Ltd., Grassland Research Station Roznov - Zubri (angewandte landwirtschaftliche Forschung Schwerpunkt Pflanzenzucht, Tschechien)
- GMARI Banska Bystrica – Grassland and Mountain Agriculture Research Institute (angewandte landwirtschaftliche Forschung, Slowakei)

Von diesem Projekt profitieren direkt:

Besitzer/ Betreiber/ Verwalter rekultivierungsbedürftiger Flächen (Tagebau, Skipisten, Infrastruktur)

Saatgutfirmen

Firmen mit Spezialisierung auf Rekultivierung

Landwirte

Tourismus

Zielgruppen:

Lokale Bevölkerung der Berggebiete: Minimierung der Gefahr durch Hangrutsche und

Lawinen

Bevölkerung in der Nachbarschaft von ehemaligen Tagebauflächen: Aufwertung des Lebensumfeldes durch Schaffung von potentiellen Naherholungsräumen

Bevölkerung im unmittelbaren Einflussgebiet von infrastrukturellen Elementen: Erhöhung der Sicherheit und Aufwertung des Landschaftsbildes

Finanzielles Budget: durch standortangepasste Rekultivierung Senkung von Instandhaltungs- und Pflegekosten möglich (wenngleich in der Initiierung etwas teurer)

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Im Rahmen dieses Projektes fand auf 13 Versuchsstandorten eine standortangepasste Rekultivierung, teilweise unter extremen Standortbedingungen, statt. Die Biodiversität konnte auf diesen Flächen erhalten bzw. verbessert werden. Durch die Auswahl lokal angepasster Pflanzenarten und -sorten können, langfristig betrachtet, Pflege- und Erhaltungskosten der rekultivierten Flächen eingespart werden, da standortangepasste Arten mit den vorherrschenden Bedingungen sehr gut zurechtkommen und kaum unterstützende Maßnahmen wie beispielsweise Düngung benötigen. Für die jeweiligen Projektregionen wurden „Regionale Aktionspläne“ ausgearbeitet.

Es fand ein Informations- und Erfahrungsaustausch hinsichtlich der optimalen Handhabung von Wiederbegrünungsmaßnahmen statt, es wurden fachliche Netzwerke gegründet und etabliert. Im Bereich Hochlagenbegrünung wurde der Stand der Technik aktualisiert und veröffentlicht. Des Weiteren kam es zu zahlreichen weiteren Veröffentlichungen, darunter waren sowohl wissenschaftliche Publikationen als auch direkt anwendungsbezogene Schriften wie Handbücher für die Praktiker der Hochlagenbegrünung oder des Straßenbaus. Die Veröffentlichungen standen in den jeweiligen Sprachen der Projektteilnehmer auf den Webpages zum Download zur Verfügung.

Im Anschluss an das SURE-Projekt kam es zur Entwicklung einiger Folgeprojekte/-aktivitäten:

Im Bereich Hochlagenbegrünung kam es über einen Zeitraum von vier Jahren zur Durchführung von sehr gut besuchten Sommerseminaren in Österreich. Hier wurde der Stand der Technik der Hochlagenbegrünung an Praktiker weitertransportiert.

Bei der Böschungsbegrünung kam es zum österreichischen Anschlussprojekt „Immergrün“, welches sich mit dem „Einsatz standortgerechter Arten im Landschaftsbau und deren Saatgutproduktion“ beschäftigte. In weiterer Folge davon entwickelte sich die REWISA, ein österreichweites Produzenten-Netzwerk in Form eines gemeinnützigen Vereines, welches regionale Wildpflanzen und Samen herstellt und vertreibt. Ein weiterer Ableger des SURE-Projektes ist das bis dato laufende EU-Projekt SALVERE, das sich mit „naturnahen Grünland-Gesellschaften als Ressource für die Erhöhung der Artenvielfalt“ auseinandersetzt und in welches einige ehemalige SURE-Projektpartner mit eingebunden sind.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Im Rahmen des SURE-Projektes konnten die Vorteile einer ökologischen und standortangepassten Wiederbegrünung von gestörten Flächen den beteiligten Parteien

(Wissenschaftlern, Praktikern, Verwaltungsorganen und anderen Stakeholdern) aufgezeigt werden. Erfolgreich war das Schaffen eines Bewusstseins in diesem Fachbereich sowie die Verbreitung des erforderlichen Wissens.

Abschließend kann gesagt werden, dass es bei diesem Projekt sehr gut gelungen ist, basierend auf dem Output eines Vor-Projektes eine breite Informationsbasis zu schaffen. Es wurde ein Netzwerk aufgebaut, das sich bis in die Umsetzung konkreter Maßnahmen erstreckte. Im Rahmen des SURE-Projektes wurde aber auch deutlich, wie wichtig es ist, dass die entsprechenden Rahmenbedingungen beachtet werden und, sofern möglich, im Sinne des Projektes eventuell notwendige Adaptierungen durchgeführt werden sollten (Beispiel: die Gesetzgebung in manchen Ländern verbot das Ausbringen nicht standardisierter Saatmischungen – Konfliktsituation mit ökologischen Ansprüchen). Auch ist für die langfristige Etablierung solcher Projekte bzw. von einzelnen Teilstrukturen elementar, dass über die offizielle Projektdauer hinaus möglichst nicht nur direkt gewinnorientierte Personen die Dynamik aufrecht erhalten, da ansonsten die Gefahr besteht, dass der ehemals breite Ansatz verloren geht zugunsten einzelner Personen oder Firmen. Zur erfolgreichen Implementierung nachhaltiger Entwicklungsideen sind die existenten rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen dringend mit zu berücksichtigen. Ebenso hat sich in der Folge dieses Projektes herauskristallisiert, dass die langfristige Einbindung finanziell unabhängiger Personen in Entwicklungsprozesse anzustreben ist. Dies sind wichtige Erfahrungswerte, die von der WG 2 berücksichtigt werden sollten.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Bernhard Krautzer
Agricultural Research and Education Centre Raumberg-Gumpenstein
Altirdning 11
A-8952 Irdning
Tel.: 0043 3682-22451-345
Fax.: 0043 3682-22451-210
bernhard.krautzer@raumberg-gumpenstein.at

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

- Krautzer (2007): SURE: Successful Restoration and Rehabilitation
Accompanying Infrastructural Interventions – Abstract
- EU Community Initiative INTERREG III B CADSES : Neighbourhood Programme
Final Project Report

Homepage: <http://www.surenet.info/>

Einige Veröffentlichungen des SURE-Projektes:

- Krautzer, B.; Hacker, E., 2006 (Hrsg.): Ingenieurbiologie: Begrünung mit standortgerechtem Saat- und Pflanzgut. Tagungsband SURE 5.-9.9.2006, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, 291 S. (dreisprachig - en, de, it)
- Krautzer, B.; Peratoner, G.; Bozzo, F. (2004): Site-specific grasses and herbs –

seed production and use for restoration of mountain environments. FAO plant Production and Protection Paper 32, Food and Agriculture Organisation Rome, 111 S.

- Krautzer, B.; Wittmann, H.; Peratoner, G.; Graiss, W.; Partl, C.; Parente, G.; Venerus, S.; Rixen, C.; Streit, M. (2006): Site-specific high-zone restoration in the alpine region. HBLFA RAumberg-Gumpenstein, 135 S. (dreisprachig - en, de, it)
- Kirmer, A.; Tischew, S., 2006 (Hrsg.): Handbuch naturnahe Begrünung von Rohböden. Teubner Verlag, 195 S.
- Broschüren für Praktiker (en, de, it):
 - Standortgerechte Wiederbegrünung im Straßenbau
 - Standortgerechte Hochlagenbegrünung in Österreich

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.10 PADIMA: Strategien gegen die Entvölkerung in Berggebieten – Good Practices hinsichtlich Aus- und Weiterbildung Policies Against Depopulation in Mountain Areas

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

Das Interreg IVC Projekt PADIMA dient dem Austausch von Best Practices im Hinblick auf die Entvölkerung von Berggebieten. Des Weiteren beschäftigt es sich mit der Entwicklung von politischen Richtlinien hinsichtlich erfolgreicher Methoden zur Erhöhung der Lebensqualität in Bergregionen, um Abwanderung zu verhindern und Zuwanderung zu fördern.

Acht Partner aus fünf verschiedenen Ländern (Spanien, Italien, Frankreich, Schweden, Norwegen) arbeiten im Rahmen dieses dreijährigen Projektes (Jan. 2010-Dez. 2012) an folgenden Schwerpunktthemen:

- Erziehung und Ausbildung
- Territoriales Marketing
- Wirtschaftliche Diversifikation

Um eine Region nachhaltig zu entwickeln und wirtschaftlich zu stärken, genügt es nicht, lediglich umweltverträgliche Wirtschaftszweige zu finden. Der Versuch, diese langfristig zu etablieren, wird scheitern, wenn es für die Bevölkerung keine Zukunftsaussichten im zu entwickelnden Gebiet gibt und die Lebensqualität zu wünschen übrig lässt. Die hier aufgeführten Beispiele aus dem Teilbereich Erziehung und Ausbildung des PADIMA-Projektes beschäftigen sich mit der Verbesserung des Bildungsangebotes in Bergregionen und sind angepasst an die jeweiligen lokalen Bedürfnisse. Sie sollen einen Impuls geben, auch diesen Aspekt bei der Entwicklung eines nachhaltigen regionalen Managementplanes zu berücksichtigen.

Die drei ausgewählten Beispiele werden im Report parallel bearbeitet und jeweils kurz dargestellt.

Weiterführende Schule “San Blas”, Provinz Teruel (Spanien)

- 1972 gegründet und im Laufe der Zeit den sich ändernden Bildungsbedürfnissen angepasst

Kurse zur Implementierung von Bed & Breakfast – Aktivitäten mit Schwerpunkt auf die Ausbildung arbeitsloser Frauen in Bergregionen, Provinz Turin (Italien)

- Zunächst in einem multiregionalen Projekt (1999-2000)
- Daran anschließend noch einmal von der Provinz Turin durchgeführt (2000-2001)

Aragonese Centre of Technology for Education, Provinz Teruel

- Atenea Projekt (1985-1992)
- Aldea Digital Projekt (1997/1998)
- Ramon y Cajal-Projekt (2000)
- Aktuell Escuela 2.0-Programm

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

San Blas

- Verlust des Bezuges der jungen Bevölkerung zur Landwirtschaft und Abwanderung in weniger ländliche Gebiete
- Großes landwirtschaftliches Potential der Region
- Mangelnde Dynamik und Unternehmensgeist

Bed & Breakfast

- Verbesserung und Ausbau der Übernachtungsmöglichkeiten für die Olympischen Winterspiele 2006 in Turin, zunächst auf olympische Täler beschränkt
- Langfristig Weiterentwicklung zu einer Qualitätsmarke für Bed&Breakfast-Angebote in der Provinz Turin
- Unterstützung von arbeitslosen Frauen in den Bergregionen zur Veränderung ihrer Situation

Aragonese Centre

- öffentliche Schulen auf dem Land mit dem Internet aufrüsten und diese durch moderne Kommunikationstechnologie mit fortgeschrittenen Zentren verbinden
- Integration von Kommunikations- und Informationstechnologien in der Schule (digitales Klassenzimmer)
- Diverse Angebote zur Online-Fernlehre

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

San Blas

- Bildung und Beratung als wichtige Bausteine bei der Etablierung eines Wirtschaftszweiges, welcher der Bevölkerung in der Region eine Perspektive geben kann
- Die Schule hat sich hinsichtlich ihres Bildungsangebotes im Laufe der Jahre den veränderten Bildungsbedürfnissen und der Arbeitsmarktsituation angepasst

Bed & Breakfast

- Ausbildung von arbeitslosen Frauen in Berggebieten hinsichtlich Bed&Breakfast (zunächst mit Schwerpunkt auf die Bereitstellung ausreichender Quartiere für die Winterolympiade 2006 in Turin)
- Erhöhung der Bettenkapazität und Gastfreundschaft/ Bewirtung in der Provinz Turin
- Neue (klein)-unternehmerische Aktivitäten mit familiärem Charakter unterstützen, besonders in Bergregionen
- Verbesserung der Aufnahmekapazität in Berggebieten in der Nähe von großen Wintersportzentren
- Angebot von Ausbildungskursen verbunden mit unternehmerischen Tätigkeiten mit niedrigen Investitionskosten: Gästeunterkunft im eigenen Zuhause

Aragonese Centre

- Einführung neuer Medien in die Schule

- Schließung der “digitalen Lücke” zwischen Land und Stadt
- Aus- und Weiterbildungsangebot auch für Erwachsene (Aularagon)

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

San Blas

- 300 ha großes Gelände mit Gebäuden für Lehrveranstaltungen
- Internat
- Landwirtschaft:
 - Wildtiere, Geflügel, Wildschweine, Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde, etc.
 - Gewächshäuser: Pflanzenproduktion, Baumschnitt, Pflanzenschutz (kein Gemüseanbau)
- Laborräume
- Technikräume
- Zu 90% staatlich finanziert, 10% privat

Bed & Breakfast

Lokale Ressourcen:

- Anwohner der Gebiete mit Unternehmergeist, besonders Frauen
- Attraktivität der lokalen Landschaft
- Vorhandenes Natur- und Kulturerbe

Externe Ressourcen:

- Europäische Förderung
- Provinzpolitik hinsichtlich touristischer Entwicklung in Gebieten abseits des Haupttouristenstromes
- Event mit weltweiter Bedeutung (Winterolympiade)
- Keine Angaben zum finanziellen Rahmen verfügbar

Aragonese Centre

- Implementierung meist in vorhandenen Schulen
- Teilweise wurden den Schülern Laptops/Computer zur Verfügung gestellt
- Im Rahmen des aktuellen Programms zu 100 % staatlich finanziert

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

San Blas

- Höhere Ausbildung im Bereich Management und Organisation von Natürlichen Ressourcen und Landschaftsressourcen (Fachmatura)
- Mittlere Ausbildung im Bereich Forstarbeit und Umweltschutz (mittlere Reife)
- Weiteres Bildungsangebot in Form von Kursen mit diversen Themen

Bed & Breakfast

- Angebot von Ausbildungskursen

- Langfristig Entwicklung eines Labels

Aragonese Centre

- Die Website bietet:
 - Ausbildung für Lehrer
 - Material für Kurse in verschiedenen Schulstufen
 - Plattformen für Blogs und Websites mit erzieherischem Hintergrund
 - Möglichkeit zur Abhaltung von Videokonferenzen
 - Frei erhältliche Software für Schüler mit besonderen Bedürfnissen und für Lernende im Allgemeinen
- Bildungsangebot für Erwachsene (Aularagon)

Kleinere Gemeinden werden bevorzugt behandelt, da größere Städte prinzipiell bessere Zugangsmöglichkeiten zu solchen Ressourcen besitzen, die Implementierung wird zu Beginn von einem ausgebildeten Lehrer unterstützt.

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

San Blas

- Generalverwaltung von Aragon
- Abteilung für Umweltschutz
- Abteilung für Bildung
- Provinzregierung von Teruel
- Katastrophenschutz (Kofinanzierung gesonderter Kurse)
- Lokale Banken (Kofinanzierung gesonderter Kurse)
- Schule
- Schüler
- Gemeinden
- Potentielle zukünftige Arbeitgeber
- Anwohner

Bed & Breakfast

- Provinz Turin
- Dasein Company (Management der Kurse)
- Val Chisone und Germanasca Mountain Community
- Pinerolese Pedemontano Mountain Community
- Val Pellice Mountain Community
- Lokale Gemeinden
- Italienischer Automobilclub
- Lokale Tourismusverbände
- Nationale Vereinigungen für B&B (ANBBA, ScopriPiemonte)
- B&B Unternehmen
- Gäste

Aragonese Centre

- Bildungsministerium der Regierung der Autonomen Gemeinschaft Aragonien
- Universität von Saragossa
- Landesregierung
- Gemeindeverwaltungen der teilnehmenden Schulen

- Lehrer
- Schüler
- Potentielle Arbeitgeber (bessere Ausbildung der ländlichen Bevölkerung möglich)

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

San Blas

- Mehr als 100 Schüler im regulären Schulbetrieb, durchschnittlich ca. 30 Personen besuchen die gesondert angebotenen Kurse
- Ausbildung von spezialisierten Arbeitskräften für die Region, unter anderem im Bereich Feuerbekämpfung (Waldbrandregion), somit auch Verbesserung der Lebensqualität der Anwohner
- Eröffnung neuer Möglichkeiten hinsichtlich Arbeitsstellen und Unternehmensgründungen, basierend auf der Nutzung der Landschaft und ihrer Potentiale

Bed & Breakfast

- Erhöhung der Bettenkapazität während der Winterolympiade

Langfristig:

- Verringerung der Arbeitslosenzahl in den Bergregionen (zumindest Nebenverdienst)
- Erhöhung der touristischen Attraktivität: Vorteile für B&B-Touristen bei der Nutzung/ dem Konsum von lokalen Angeboten und Produkten
- Unterstützung der Wirtschaftsteilnehmer im B&B Sektor durch angepasste Fortbildung
- Schaffung einer Qualitätsmarke im B&B Segment

Aragonese Centre

- Änderung der "Klassenzimmer-Qualität", teilweise bis hin zu digitalen Tafeln
- Menschen aus entlegenen Gebieten wird eine bessere Bildungschance geboten und sie werden mit der Welt vernetzt
- Bildungsangebot kann in Orte transportiert werden, die nicht einmal eine Schule besitzen

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

San Blas

- Übertragbar in Gegenden mit ähnlichen Grundvoraussetzungen und eventuell bereits vorhandener Infrastruktur, vor allem wenn für die Arbeit in der Landschaft spezielles Wissen notwendig ist (hier beispielsweise im Sommer sehr starke Waldbrandgefahr, angepasste Bewirtschaftung der Berggebiete)
- Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sehr wichtig ist, das Bildungsangebot den Bedürfnissen der Region anzupassen sowie den Unternehmergeist zu fördern

Bed & Breakfast

- Wurde bereits in der Provinz Turin übernommen, Transfer je nach regionalen Gegebenheiten möglich
- Interne und externe Ressourcen wurden in diesem Fall auf eine innovative Art und Weise kombiniert und langfristig wurde eine Wertschöpfung in der Region erreicht

Aragonese Centre

- Sitz der Projektorganisation ist nicht in der Provinzhauptstadt, sondern dezentral auf dem Land – das zeigt, dass neue Medien effektives und vernetztes Arbeiten auch in zurückgezogenen Gebieten ermöglichen
- Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten erhöht die Lebensqualität – auch in zurückgezogenen Regionen
- Die Nutzung der Ressource Internet bietet die Möglichkeit, je nach Branche auch in abgelegenen Gebieten Firmen anzusiedeln und mit gut ausgebildeten Arbeitern zu versorgen (z.B. Internet-Dienstleistungen)

Dieses etwas ungewöhnliche Good Practice soll dazu beitragen, aufzuzeigen, dass Bildung in der Region ein wesentliches Element der regionalen Entwicklung bzw. Qualität darstellt. Zum einen stärkt eine fundierte Ausbildung die Jobchancen und damit auch die regionale Wirtschaft, zum anderen kann mit einem den lokalen Bedürfnissen angepassten Bildungsangebot der Entwicklungsprozess unterstützt werden. Unter Zuhilfenahme moderner Medien können auch in abgelegenen Gebieten Dienstleistungen angeboten und Bildungsangebote konsumiert werden. Somit ist das PADIMA-Programm als Impulsgeber für die WG 3 von Interesse.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Projektkoordination PADIMA:
EUROMONTANA - European association of mountain areas
Place du Champ de Mars, 2
B-1050 Brussels - Belgium
T: +32 2 280 42 83
F: +32 2 280 42 85
padima@euromontana.org
www.euromontana.org

San Blas

- IFPE San Blas, Bº De San Blas, s/n. 44195 Teruel
Tel. 0034-978-618-820
www.ifpesanblas.es

Bed & Breakfast:

- Provinz Turin, Abteilung Tourismus, Dr. Burgay
www.provincia.torino.it/turismo/bed_breakfast/index.htm
- http://www.anbba.it/index_eng.php
- <http://www.scopripiemonte.it/>

Aragonese Centre

Gaspar Ferrers, gferrers@educa.aragon.es
• <http://www.aularagon.org/index.asp>

- <http://catedu.es/webcatedu/>

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Provincia di Torino (2010): PADIMA – Policies Against Depopulation In Mountain Areas. Good Practices Education and Training. 92p.

<http://www.ecmc.de/nem/download/pdf/es.pdf>

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.11 Verbesserung des Informationsstandes und des Umweltbewusstseins der Öffentlichkeit im Bereich Natur- und Landschaftsschutz (inklusive NATURA-2000)

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- Land: Slowakei
- Organisation: Slowakisches Umweltamt, Zentrum für Landschaftsentwicklung und Umwelterziehung
- Programmtitel: Verbesserung des Informationsstandes und des Umweltbewusstseins der Öffentlichkeit im Bereich Natur- und Landschaftsschutz (inklusive Natura 2000-Schutzgebieten)
- Programmlaufzeit: September 2008-Dezember 2012

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Das Staatliche Bildungsprogramm des Bildungsministeriums der Slowakischen Republik definiert Umweltbildung als ein wichtiges übergreifendes Thema innerhalb des regulären Bildungsinhaltes. Eines der wesentlichen Ziele der Umweltbildung ist die Information von Schulkindern, Lehrern, Studenten und der allgemeinen Öffentlichkeit hinsichtlich der Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung als positive Perspektive des zukünftigen Werdegangs menschlicher Gesellschaft. Der beste Weg, die Einstellungen und Fähigkeiten der Schüler hinsichtlich aktiver Umweltentwicklung und -schutz zu entwickeln, ist praktische Übung bzw. Erfahrung. Wie auch immer, der Bereich der nachhaltigen Entwicklung ist theoretisch sehr ausführlich bearbeitet und dokumentiert, die praktische Durchführung bleibt aus erzieherischer Sicht allerdings schwierig. Aufgrund persönlicher Erfahrung wissen wir, dass die meisten Lehrer das Konzept der nachhaltigen Entwicklung auf theoretischem Niveau verstehen, allerdings nicht die notwendigen Fähigkeiten haben, um interdisziplinäre Ausbildung hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung anbieten zu können. Diese Fakten erhöhen die Notwendigkeit der Verbesserung von Lehrqualifikationen im Feld der umweltgerechten Entwicklungs-Erziehung durch konkrete Beispiele und praktische Aktivitäten.

Dieses Programm zielt darauf ab, zur Schaffung eines Umweltbewusstseins bei Pädagogen sowie der Fachöffentlichkeit und allgemeinen Öffentlichkeit beizutragen. Dies soll dadurch erreicht werden, dass grundlegende methodische Mittel und Informationsressourcen geschaffen werden, um eine große Bandbreite von Angeboten wie beispielsweise zertifizierte Ausbildungen und Methoden-Workshops, Konferenzen, schulausbildnerische Tätigkeiten, Wettbewerbe und Informationsveranstaltungen durchführen zu können.

Diese Aktivitäten tragen dazu bei, die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen Stakeholdern sowie den Austausch von Informationen und Erfahrungen in diesem Feld zu verbessern.

Die Durchführung der Projektaktivitäten wird helfen, die Ziele und Maßnahmen des aktuellen Umwelterziehungskonzeptes für alle Schulebenen der Slowakischen Republik zu erreichen und

durchzusetzen (Aktionsplan der Erziehung hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung, Nationale Strategie des Biodiversitätsschutzes, Aktionsplan der nachhaltigen Entwicklung, Europäischer Aktionsplan der Slowakischen Republik für die Jahre 2005-2010, UNECE Strategie der Erziehung hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung, etc.).

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Hauptziel:

Verbesserung des Informationsstandes und des Umweltbewusstseins der Öffentlichkeit im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes

Spezifische Ziele:

1. Entwicklung von Lehr- und Informationsquellen für Schulbildung und Ausbildung hinsichtlich Natur- und Landschaftsschutz (unter Miteinbeziehung von NATURA-2000 Schutzgebieten)
2. Verbesserung der Fachfähigkeiten von Experten im Bereich Schul- und Ausbildung im Bereich Natur- und Landschaftsschutz
3. Ausweitung des Angebotes bei Schulbildungsprogrammen mit dem Ziel, Umweltbewusstsein und Wissen bezüglich Natur- und Landschaftsschutz zu erhöhen
4. Stärkung von Kooperation, Kommunikation und Informationsfluss zwischen Stakeholdern im Bereich Natur- und Landschaftsschutz
5. Weitergabe von Informationen über Natur- und Landschaftsschutz an die allgemeine Öffentlichkeit mittels einer Medienkampagne

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Finanzielle Ressourcen: 1.414.621,92 Euro

Personelle Ressourcen: ca. 50

Fähigkeiten, Wissen: Fähigkeiten im Bereich Umwelterziehung, ökologisches Verhalten, Medien-Kampagnen, Ausbildung, Expertenwissen verschiedener ökologischer Themenbereiche (Abfall, Wasser, Energie, Konsumenten, Lebensmittel, etc.), Anwendungsentwicklung für den IT-Bereich, etc.

IKT: spezielle Anwendungen und Datenbanken für Web-Portale verschiedener Schulprogramme, Online-Fragebögen, Online-Registrierungen, interaktiver Ökologischer-Fußabdruck-Rechner, Web-Seiten, etc.

Örtlichkeiten: Umweltbildungszentren, Konferenz- und Ausbildungsräumlichkeiten, fahrbare Projektionsmöglichkeiten (Road-Show für die Medienkampagne), diverse Medien

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Dieses Beispielprojekt hat bereits dazu beigetragen, das Wissen und die Fähigkeiten von Pädagogen, Experten, der allgemeinen Öffentlichkeit und anderen involvierten Stakeholdern hinsichtlich Natur- und Landschaftsschutz zu verbessern.

Hauptaktivitäten sind:

- Entwicklung von erzieherischen und Informativen Publikationen
- zertifizierte Ausbildungskurse
- Konferenzen
- Schulprogramm „On Tour with Nature“
- Schulprogramm „Ökologischer Fußabdruck“ (vergleiche 3.12. Ökologischer Fußabdruck)
- Wettbewerb „Enviroquestions“
- Wissens- und Sport-Wettbewerb „Hypericum“
- Ausbildung des Projekt-Koordinations-Teams
- Umweltbildungsprogramm-Messe
- Regionale Wissens- und Methoden-Workshops für Lehrer
- Durchführung einer Medienkampagne

Zeitlicher Rahmen: September 2008-Dezember 2012, Programmgebiet war die ganze Slowakei

Angewandte Methoden: Arbeitsgruppen-Treffen, Ausbildungs-Stunden, praktische Aktivitäten, Fortbildungen, Exkursionen, Feedback-Fragebogen, Konferenzen, Medienkampagne, Schulbildungsprogramme

Schlüsselfaktoren: Kooperationen mit Universitäten, professionelle Organisation im Bereich des Umweltschutzes; Slowakisches Ministerium für Erziehung, Wissenschaft, Forschung und Sport; Slowakisches Umweltministerium, methodologische und pädagogische Ausbildungszentren, Gemeinden

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Akteure: Experten im Bereich der Umweltbildung sowie Experten im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes

Zielgruppen: Schulkinder, Studenten, Pädagogen, in Umweltbildung aktive Staatsverwaltung, allgemeine Öffentlichkeit

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Direkter Einfluss: Verbesserung des Umweltbewusstseins von Kindern, Studenten, Lehrern, Schulen, Gemeinden und der allgemeinen Öffentlichkeit

Indirekter Einfluss: Reduzierung des negativen Einflusses menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt, Verbesserung des Umweltschutzes

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Während des Projektes zeigen die Lehrer sehr starkes Interesse daran, sich in diesem Themenkomplex weiterzubilden. Sie schätzen die Möglichkeit, an diesem Projekt teilzunehmen, sehr, besonders den Wissensaustausch mit Experten in den unterschiedlichen Bereichen der Umweltproblematik und den Erwerb neuer, praktisch anwendbarer Informationen sowohl im Beruf als auch im privaten Bereich. Auch das Kennenlernen neuer, praktisch anwendbarer Erziehungsmethoden, um nachhaltige Entwicklung zu fördern und das Legen eines Fundamentes für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Schulen, staatlichen und anderen Organisationen sind positive Resultate.

Schulbildungsprogramme und – Wettbewerbe („On tour with nature“, „ökologischer Fußabdruck“, „Enviroquestions“, „Hypericum“) sind bei den Schulkindern und Studenten sehr beliebt und verbessern deren Wissen hinsichtlich Ökosystemen, Lebenszyklen, Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung auf eine interessante, greifbare und interaktive Weise.

Ähnliche Aktivitäten wie in diesem Programm können auch von den Partnern des Green-Mountain-Projektes genutzt werden, um das öffentliche Bewusstsein hinsichtlich Umwelt- und Regional-Problemen zu erhöhen. Dies könnte durchgeführt werden mittels einer regionalen Fokussierung der Schulbildung in den betroffenen Gebieten sowie auch der Information der allgemeinen Öffentlichkeit über die Möglichkeiten hinsichtlich der natürlichen, kulturellen und Lebens-Bedingungen in den entsprechenden Gebieten. Daher ist es ein sehr interessantes Beispiel für die AG 3.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Jana Šimonovičová
Slovak Environmental Agency (SEA)
Centre of Landscape Creation and Environmental Education
e-mail: jana.simonovicova@sazp.sk
Tel: +421 048 4374 175
Fax: +421 048 4133 628
<http://www.sazp.sk/public/index/go.php?id=1760&lang=sk>

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Veröffentlichungen hinsichtlich Ausbildung und Information:

Educational and information publications

<http://www.sazp.sk/public/index/go.php?id=1760&idl=1760&idf=674&lang=sk>

Conference web page

<http://www.sazp.sk/public/index/go.php?id=1760&idl=1760&idf=677&lang=sk>

Web portal for the educational program for schools called "On tour with Nature"

<http://snaturou2000.sk/>

Web portal of the school program called "Ecological Footprint"

<http://ekostopa.sk/>

Ecological Footprint calculator:

<http://ekostopa.sk/moja-ekologicka-stopa>

Ecological Footprint Manual:

http://www.sazp.sk/public/photos/CEVAV/Vychova/Pulikacie/EkoStopa_Treningovy_manual_500.jpg

Ecological Footprint Worksheets:

http://www.sazp.sk/public/photos/CEVAV/Vychova/Pulikacie/EkoStopa_PracListy_500.jpg

Web portal for the competition called "EnviroQuestions":

<http://www.sazp.sk/public/index/go.php?id=1760&idl=1760&idf=684&lang=sk>

TITEL DES GOOD PRACTICE

3.12 Der ökologische Fußabdruck – Umwelterziehung für Volksschulen und weiterführende Schulen

IDENTIFIKATION DES GOOD PRACTICE

Benennen Sie das Land und den Namen der Organisation/Abteilung, von der das Good Practice ausging, den Titel des Programmes (sofern das Projekt im Rahmen eines Programmes durchgeführt wurde), das Jahr/den Zeitraum der Durchführung, etc.

- Land: Slowakei
- Organisation: Slowakisches Umweltamt, Zentrum für Landschaftsentwicklung und Umwelterziehung
- Programmtitel: Verbesserung der öffentlichen Information und des Umweltbewusstseins im Bereich Natur- und Landschaftsschutz (inklusive Natura 2000-Flächen)
- Projektlaufzeit: September 2008-Dezember 2012

HINTERGRUND

Warum wurde das Projekt initiiert? Welche Probleme, Bedürfnisse oder Fragestellungen haben zu dem Projekt geführt?

Das Staatliche Bildungsprogramm des Bildungsministeriums der Slowakischen Republik definiert Umweltbildung als ein wichtiges übergreifendes Thema innerhalb des regulären Bildungsinhaltes. Eines der wesentlichen Ziele der Umweltbildung ist die Information von Schulkindern, Lehrern, Studenten und der allgemeinen Öffentlichkeit hinsichtlich der Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung als positive Perspektive des zukünftigen Werdegangs menschlicher Gesellschaft. Der beste Weg, die Einstellungen und Fähigkeiten der Schüler hinsichtlich aktiver Umweltentwicklung und –schutz zu entwickeln, ist praktische Übung bzw. Erfahrung. Wie auch immer, der Bereich der nachhaltigen Entwicklung ist theoretisch sehr ausführlich bearbeitet und dokumentiert, die praktische Durchführung bleibt aus erzieherischer Sicht allerdings schwierig. Aufgrund persönlicher Erfahrung wissen wir, dass die meisten Lehrer das Konzept der nachhaltigen Entwicklung auf theoretischem Niveau verstehen, allerdings nicht die notwendigen Fähigkeiten haben, um interdisziplinäre Ausbildung hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung anbieten zu können. Diese Fakten erhöhen die Notwendigkeit der Verbesserung von Lehrqualifikationen im Feld der umweltgerechten Entwicklungs-Erziehung durch konkrete Beispiele und praktische Aktivitäten (vgl. HINTERGRUND Bsp. 3.11.)

ZIELE

Was genau bezweckte die Initiative sowohl kurz - als auch langfristig? Was waren die generellen und spezifischen Zielsetzungen?

Hauptziel:

Verbesserung der Lehrfähigkeiten von Pädagogen im Bereich der nachhaltigen Umweltbildung

Spezifische Ziele:

1. Verbesserung des Wissens der Zielgruppen hinsichtlich nachhaltiger Entwicklungsthemen
2. Vorstellung des Konzeptes des ökologischen Fußabdruckes in den Zielgruppen (Pädagogen, Staatliche Umweltbildungs-Stellen)
3. Einführung der Methodologie der ökologischen Fußabdruckberechnung in den Zielgruppen

4. Verbesserung des Wissens der Zielgruppen hinsichtlich der verschiedenen Bedarfs-Kategorien in den Schulen
5. Schulung der Zielgruppen im Hinblick auf die Nutzung des Web Portals des Schulprogramms "Ökologischer Fußabdruck"
6. Verbesserung der Zielgruppenfähigkeiten zur Durchführung der nachhaltigen Umweltbildung innerhalb dieses besonderen Schulprojektes

RESSOURCEN

Beschreiben Sie die notwendigen und aufgewendeten Ressourcen für die Implementierung des Good Practice, z.B. finanzielle, personelle und natürliche Ressourcen, Materialien, Fähigkeiten, Wissen, technische Ausrüstung, etc.

Finanzielle Ressourcen: ca. 100.000 Euro (Durchführung von 6x Fünf-Tages-Seminaren)

Personelle Ressourcen: 10 Experten

Keine natürlichen Ressourcen verwendet

Fähigkeiten, Wissen: Fähigkeiten in den Bereichen der ökologischen Bildung und umweltverträglichen Verhaltens, Expertenwissen in verschiedenen ökologischen Themenkomplexen (Abfall, Wasser, Energie, Verbraucher, Nahrungsmittel, etc.)

IKT: besondere Anwendungen und Datenbanken für das Web-Portal des Schul-Programms "Ökologischer Fußabdruck" (<http://ekostopa.sk>), Online-Fragebögen, interaktiver Fußabdruck-Rechner, Web-Pages, etc.

Räumlichkeiten: vorhandene Umweltbildungszentren

Ausrüstung:

PC, Internet, allgemeiner Bürobedarf

IMPLEMENTIERUNG

Was wurde im Rahmen des Projektes durchgeführt, um die Zielsetzung zu erreichen? Bitte geben Sie eine Übersicht über die wichtigsten Aspekte des Good Practice: das Projektgebiet, wesentliche durchgeführte Aktivitäten, Zeitplan, angewandte Methoden einschließlich wichtiger Informationen bezüglich Schlüsselfaktoren wie z.B. Kooperationen, Zusammenarbeit, etc.

Dieses Projekt hilft bei der Verbesserung der Fähigkeiten des Lehrkörpers im Bereich der nachhaltigen Umweltbildung

Hauptaktivitäten:

- Information von Lehrern, Experten und Lehrbeauftragten/ Dozenten über nachhaltige Entwicklung und den ökologischen Fußabdruck betreffenden Themen, sowie über die Möglichkeit, an einem diesbezüglichen Ausbildungsprogramm teilzunehmen
- Entwicklung des Schulprogramms "Der Ökologische Fußabdruck"
- Entwicklung des Handbuchs "Der Ökologische Fußabdruck"
- Entwicklung der Arbeitsblätter "Der Ökologische Fußabdruck"
- Durchführung von Ausbildungseinheiten (6x 5-Tages-Seminare)
- Beurteilung der Seminarergebnisse (jeder Lehrer hat abschließend Unterlagen vorzubereiten) und Ausgabe eines offiziellen Zertifikates des Bildungsministeriums der slowakischen Regierung

Zeitraumen: September 2009-Oktober 2011

Angewandte Methoden: Arbeitsgruppentreffen, Ausbildungsstunden, praktische Aktivitäten, Seminare, Exkursionen, Feedback-Fragebogen

Schlüssel-Faktoren: Zusammenarbeit mit Universitäten, professionelle Organisation im Bereich des Umweltschutzes, Bildungsministerium und Umweltministerium der slowakischen Regierung, methodologische und Pädagogische Zentren, Gemeinden

Arbeitsgebiet: gesamte Slowakei

EINBINDUNG DER STAKEHOLDER / ZIELGRUPPEN

Beschreiben Sie die involvierten Akteure, spezifische Zielgruppen sowie die direkten und indirekten Nutznießer.

Akteure: Experten im Bereich der Umweltbildung
Zielgruppen: Pädagogen, in Umweltbildung involvierte staatliche Verwaltung

ERGEBNISSE UND EINFLUSS

Beschreiben Sie die direkten und indirekten Ergebnisse des Beispiels sowie die positiven und greifbaren Einflüsse.

Direkter Einfluss: Verbesserung des Umweltbewusstseins von Kindern, Studenten, Lehrern, Schulen, Gemeinden und der allgemeinen Öffentlichkeit
Indirekter Einfluss: Reduzierung des negative Einflusses menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt, Verbesserung des Umweltschutzes (Vgl. RESULTS AND IMPACT Bsp. 3.11.)

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Stellen Sie die spezifischen Schlussfolgerungen der Initiative und Ihre Beobachtungen hinsichtlich einer möglichen Übertragung dar. Wie leicht kann dieses Beispiel, zumindest in Teilaspekten, übernommen oder an einen anderen Kontext angepasst werden?

Während des Projektes zeigen die Lehrer sehr starkes Interesse daran, sich in diesem Themenkomplex weiterzubilden. Sie schätzen die Möglichkeit, an diesem Projekt teilzunehmen, sehr, besonders den Wissensaustausch mit Experten in den unterschiedlichen Bereichen der Umweltproblematik und den Erwerb neuer, praktisch anwendbarer Informationen sowohl im Beruf als auch im privaten Bereich. Auch das Kennenlernen neuer, praktisch anwendbarer Erziehungsmethoden, um nachhaltige Entwicklung zu fördern und das Legen eines Fundamentes für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Schulen, staatlichen und anderen Organisationen sind positive Resultate (Vgl. SCHLUSSFOLGERUNGEN Bsp. 3.11.)

Dieses Beispiel kann jeweils angepasst übernommen werden, um das öffentliche Bewusstsein hinsichtlich der Umwelt- und Regionalprobleme der Green-Mountain-Projekt-Teilnehmer zu verbessern. Dies könnte realisiert werden durch Ausbildung mit regionalem Bezug in den Schulen der betroffenen Gebiete und durch die Information der Öffentlichkeit über die Entwicklungsmöglichkeiten hinsichtlich Natur, Kultur und Lebensumständen in den jeweiligen Gebieten. Somit ist dieses Projekt sehr interessant für die AG 3.

KONTAKT UND LINKS

Kontaktinformationen (Kontaktpersonen, Adresse, Telefon, E-Mail, Website und weitere Details zur Informationsbeschaffung).

Jana Šimonovičová
Slovak Environmental Agency (SEA)
Centre of Landscape Creation and Environmental Education
e-mail: jana.simonovicova@sazp.sk
Tel: +421 048 4374 175
Fax: +421 048 4133 628
<http://www.sazp.sk/public/index/go.php?id=1760&lang=sk>

QUELLEN

Verschiedene Quellen, relevante Studien und andere Referenzen, die zum Good Practice beigetragen haben bzw. bei dessen Analyse verwendet wurden.

Web portal of the school program called “Ecological Footprint”

<http://ekostopa.sk/>

Ecological Footprint calculator:

<http://ekostopa.sk/moja-ekologicka-stopa>

Ecological Footprint Manual:

http://www.sazp.sk/public/photos/CEVAV/Vychova/Publikacie/EkoStopa_Treningovy_manual_500.jpg

Ecological Footprint Worksheets:

http://www.sazp.sk/public/photos/CEVAV/Vychova/Publikacie/EkoStopa_PracListy_500.jpg